

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wochentlich nachmittags, außer an Feiertagen, um 5 Uhr. Preis 10 Pfennig. Einzelnummern 20 Pfennig. Alle Postämter, Postboten, unsere Auslagen u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im landwirtschaftlichen Bereich des Bezirkes wird die Zeitung durch den Postboten zugestellt. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Abgabepreis laut anliegender Preisliste Nr. 1. — Bitter-Gebühr: 20 Pfennig. — Vorkosten für die Herstellung des Blattes werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konten und Abrechnungen ist die Nummer 206 anzugeben.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 174 — 95. Jahrgang Probandenpreis: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 28. Juli 1936

Olympische Gastfreundschaft.

Alle an der Vorbereitung und Durchführung der XI. Olympischen Spiele beteiligten Stellen haben unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Psundner, dem die Leitung aller staatlichen Maßnahmen übertragen ist, eine abschließende Sitzung abgehalten. Die Vorbereitungen für die Kämpfe des größten Sportfestes der Welt sind abgeschlossen. Deutschland ist bereit zum Empfang seiner Gäste aus allen Teilen des Erdreiches. Die umfangreichen Vorbereitungen, die staatlicherseits getroffen worden sind, um die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 zu einem unvergesslichen Erlebnis zu gestalten, stehen in der Geschichte des Olympiagedankens einzig da, sind von einer Großzügigkeit und Weitsichtigkeit der Anlage und Durchführung, daß sie in absehbarer Zeit wohl kaum ein Ebenbild oder eine Steigerung finden dürften.

Es wird sich aber immer wieder zeigen, daß die staatliche Initiative nicht alles tun kann, tritt nicht die private hinzu, um alle Gedanken behördlicher Planung bis in die letzten Bezirke des nationalen Lebens zur Durchführung gelangen zu lassen. Das Reich Adolf Hitlers steht bewußt den Gedanken des Volkes gegenüber dem des Staates in den Vordergrund und darum wenden sich alle Pläne der Staatsführung an die Gesamtheit der Nation, nicht an einzelne Gruppen. Die Zeiten, da ein „beschränkter Untertanenverstand“ sein Haupt auf das sanfte Nubelkissen speicherlicher Bequemlichkeit legte und sich von dem beruhigenden Gefühl einließen ließ: „Vater Staat wird schon alles machen!“, sind vorüber. Diese Feststellung gilt in verstärktem Maße ein Blick auf die bevorstehenden Spiele. Nicht der Staat ist der olympische Gastgeber, sondern das Dritte Reich, vertritt in der Gemeinschaft seiner 67 Millionen. Jedes einzelne Glied dieses großen Volksgesamts muß sich seiner Verpflichtung bewußt sein!

Unlängst hat Staatssekretär Psundner bei der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr diese Verpflichtung in dem grundlegenden und grundsätzlichen Satz zusammengefaßt: „Im Olympischen Jahre 1936 ist jeder deutsche Volksgenosse ein Gastgeber für die Welt. Jeder deutsche Volksgenosse sei sich dieser Aufgabe bewußt und handele danach! Jeder Deutsche ein Gastgeber der Welt — das ist Aufgabe und Ziel, die jedem einzelnen von uns gestellt sind. Das gilt nicht für die Bewohner der Reichshauptstadt, die begreiflicherweise in besonderer Weise an der Erfüllung dieser Pflichten beteiligt sind, sondern ebenso für die Leute der kleinen Stadt und des kleinen Landes. Die ganze Welt wird sich bei den Olympischen Spielen ein Stellbildnis geben und die Gelegenheit benutzen, das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, über das in ihrem eigenen Land die unfruchtlichen Gerüchte und Berichte umlaufen. Hier ist eine Gelegenheit von einmaliger Großartigkeit gegeben, unseren Gästen aus aller Herren Ländern ein wahres und wirkliches Bild unseres Vaterlandes zu geben. Tausende von Ausländern werden vor und nach den Wettspielen durch Deutschlands Gänge reisen. Hier kann der Einsatz des letzten Volksgenossen, der am Rande der Verkehrsstraßen wohnt, erfolgen. Jeder kann helfen, daß unsere Gäste ein Bild von Deutschland bekommen, wie es wirklich ist: das Land der Ordnung und Sicherheit, das Land der Arbeit und des bewußten Lebens. Das Land des deutschen Menschen, der wieder zurückgefunden hat zu den Quellen seines Wesens, zu dem als eine seiner schönsten Tugenden die Gastfreundschaft gehört. Unkraut, Brauchtum aus Vorvätertagen wuchte bereits um diese edle Tugend, die den Gast, wer auch immer er sei, unter den persönlichen Schutz des Gastgebers stellt. Jeder einzelne Volksgenosse soll den Fremden, der in diesem Sommer in unser Land kommt, als Gastfreund betrachten. Hilfsbereit und zuvorkommend wollen wir sein, ohne dabei aufdringlich zu sein oder auch nur zu wirken — das haben wir nicht nötig, nachdem wir wieder ein selbstbewußtes Volk geworden sind. Wo aber unsere Hilfe erwartet oder erwünscht wird, werden wir hilfsreich und höflich, sachlich, ohne Ueberbierigkeit zur Stelle sein. Wir brauchen keine Potemkinschen Dörfer aufzubauen — auch nicht im übertragenen Sinne —, aber unsere besten und edelsten Wesenszüge wollen wir auf den Leuchter stellen — und zu ihnen gehört nicht zuletzt die Gastfreundschaft. Wir ehren unseren Gast und gleichzeitig und selbst, wenn wir die altehrwürdige Heiligkeit des Gastes in unseren Olympiatagen wieder aufleben lassen.

Lässige Kerle können auch über den Winter im Landdienst verbleiben und zu Führern herangebildet werden! Ihr schafft Euch im Landdienst eine Lebensmöglichkeit und darüber hinaus schafft Ihr an der Erneuerung unseres Volkes!

Fordert Anmeldebüchlein für den Landdienst vom Gebiet 16, Sachsen, der D. J. Sozialabteilung, Hauptreferat Landdienst, Dresden, A. 24, Bergstraße 39.

Deutscher Protest in Spanien.

Schadenerjagforderungen angemeldet.

Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heims der Deutschen Arbeitsfront sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für diese Pländerungen im vollsten Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadenerjagforderungen angemeldet. Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die deutsche Botschaft in Madrid aufgesucht und das aufrichtigste Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht. Er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig auszuschließen.

Hilfsfonds für die Spaniendeutschen.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, dem Reichsminister des Innern und dem Reichsfinanzminister der NSDAP, am Montag einen Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen ins Leben gerufen. Gauleiter Bohle wendet sich mit folgendem Aufruf an die deutsche Öffentlichkeit mit der Bitte unseren deutschen Brüdern und Schwestern in Spanien zu helfen: „Der Bürgerkrieg in Spanien hat Tausenden von deutschen Volksgenossen Hab und Gut genommen. Hunderte mußten aus Spanien unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe flüchten und treffen täglich vollkommen mittellos in der Heimat ein. Es ist Pflicht der Heimat, diesen geschädigten Volksgenossen in selbstverständlicher nationalsozialistischer Kameradschaft beizustehen und ihr Los nach Kräften zu erleichtern. Das Glend unter den Deutschen wird täglich größer und ergibt in seinen Auswüchsen be-

reits ein ganz erschütterndes Bild. Schon sind Opfer an Leben zu beklagen. Zahllose Erbsinnen, die in mühseliger und jahrelanger Arbeit aufgebaut wurden, sind vollkommen vernichtet, Familien sind auseinandergerissen und keiner weiß, wie sich die Verhältnisse in den nächsten Tagen und Wochen noch gestalten werden.

Die in Deutschland eintreffenden Flüchtlinge werden in fast allen Fällen nur das Besten, was sie am Leib tragen.

Hier ist die Unterstützung der ganzen Nation dringend erforderlich. Die wir das Glück haben, in einem neuen Deutschland der Ordnung und des Friedens zu leben, dürfen und werden die deutschen Volksgenossen und die deutsche Jugend nicht vergessen, die außerhalb der Grenze leben und ihrer Heimat die Treue halten. Ich bitte, Spenden auf das Konto „Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen“ bei der Berliner Stadtbank, Berlin einzuzahlen.

Das Wort von der nationalsozialistischen Schicksalsgemeinschaft, die alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen umfasst, wird sich aus diesem traurigen Anlaß wieder bewahrheiten.

Die vom Führer zur Verfügung gestellten 50 000 RM sind als erste Einzahlung diesem Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen aneignet worden.

Weitere deutsche Kriegsschiffe entandt

Kreuzer „Adler“ und 2 Torpedobootsflottille nach Spanien ausgelaufen. Kreuzer „Adler“ und die aus drei Booten bestehende 2. Torpedobootsflottille sind zur Unterstützung der Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ in die spanischen Gewässer entandt worden.

Die ersten Spanien-Deutschen in der Heimat.

Die ersten Trupps aus Spanien geflüchteter Deutscher sind in der Heimat eingetroffen. Es wird alles getan werden, um ihnen über die erste Zeit hinwegzuhelfen. Der Führer und Reichskanzler hat als erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien den Betrag von 50 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

In einem Sonderzug aus Italien trafen 328 deutsche Flüchtlinge aus Barcelona, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden, in München ein. Ihnen wurde ein herzlicher Empfang bereitet. Reichsstatthalter Ritter von Epp erklärte in einer Ansprache an die Flüchtlinge, daß der nationalsozialistische Staat dafür sorgen werde, daß die Flüchtlinge in ihrem deutschen Mutterland den Boden unter den Füßen nicht verlieren würden und daß das Reich alles tun werde, um sie wieder in das einzufügen, was sie verlassen hätten. Auch in der Grenzstadt Regl sind deutsche Flüchtlinge aus Spanien eingetroffen. Für die Unterbringung der Flüchtlinge wurde Sorge getroffen. Sie sind

Frankreich beordert, während 500 Deutsche durch den kameradschaftlichen Beistand des italienischen Dampfers „Prinzessa Maria“ von Barcelona nach Genoa sich begeben konnten.

Aus einem Bericht der deutschen Botschaft ergibt sich, daß die Lage in Madrid sich am Sonntag beruhigt habe. Infolge des energischen Durchgreifens der Regierung haben die Schieberien aufgehört, Verhaftungen deutscher Reichsangehöriger sind in den letzten Tagen in Madrid nur noch ganz vereinzelt vorgekommen. Fünf Deutsche befinden sich noch in Haft, ein Deutscher wird vermisst. — Im Gebäude der deutschen Botschaft und in der angrenzenden Kirche sind gegen 700 Personen, darunter zahlreiche Kinder, untergebracht. Ihre Verpflegung ist, ebenso wie der Sanitätsdienst, sichergestellt. Durch die Vorkehrungen der Botschaft konnte die Beschlagnahme der mehr als hundert in Madrid in deutschem Besitz befindlichen Kraftwagen bis auf drei Fälle verhindert werden. — Aus Malaga wird gemeldet, daß sich der größte Teil der dortigen deutschen Kolonie auf den deutschen Dampfern „Hera“ und „Saturn“ eingeschifft habe.

Kreisleiter vor Hinrichtung gerettet.

Die römische Presse berichtet eingehend über die Landung des ersten italienischen Flüchtlingsschiffes in Genoa, mit dem auch mehrere hundert Deutsche in Sicherheit gebracht worden sind. Ausföhrlich wird auf Grund der Erzählungen der Geretteten über die Schreckensstage von Barcelona berichtet, wobei auch das energische Eingreifen des italienischen Generalkonsuls Grossi erwähnt wird, dem es zu verdanken sei, daß Kreisleiter Hellermann von Barcelona der Hinrichtung durch die Kommunisten entging. Kreisleiter Hellermann habe italienischen Pressevertretern gegenüber diese Tatsache festgehalten.

General Franco glaubt an den Sieg.

Langsame Einkreisung Madrids. Die Nachrichten aus Spanien sind wieder ziemlich undurchsichtig geworden. Die beiden kämpfenden Gruppen berichten gegenseitig von Erfolgen, aber die Kampflage scheint doch zugunsten der nationalen Militärhebung zu stehen. Ein Offizier aus der nächsten Umgebung des Generals Mola hat nochmals erklärt, daß General Mola seine Truppen nur langsam

alle froh, aus der spanischen Hölle entkommen zu sein. Unter den in Regl Eingetroffenen befindet sich auch die Vertreterin des Ortsgruppenheimes der DAF in Barcelona, das vollständig zerstört worden ist. Der bewaffnete Mob war unter Führung jüdischer Kommunisten achtmal in das Ortsgruppenheim und in ihre Wohnung, in der auch die Geschäftsräume der DAF untergebracht waren, eingedrungen. Auch deutsche Emigranten befanden sich unter den Eindringlingen. Die Banden zerstörten die gesamte Einrichtung und nahmen sie teilweise mit. Sie drohten, die Vertreterin zu erschließen, wenn sie die Adresse des Landesgruppenleiters der NSDAP nicht angeben würde.

Sie drohten sogar, sie mit Petroleum zu übergeben und sie anzuzünden.

Sie übergossen die Frau dann tatsächlich mit Petroleum und schleiften sie auf die Straße. Nur dem energischen Eingreifen der Nachbarn ist es zu verdanken, daß sie noch am Leben ist.

In den Berichten heißt es zum Schluß: „Wir Deutschen haben die Verfolgung unserer Organisation, die sich in feiner Weise in die Politik des Gaslandes eingemischt hatte, in erster Linie den aus Deutschland emigrierten Juden zu verdanken, die, wo sie nur konnten, gegen uns hetzten.“

Insgesamt befinden sich bis jetzt 1200 Spaniendeutsche in Sicherheit. Von dem Panzerschiff „Deutschland“ wurden 200 Deutsche von San Sebastian nach

und auf allen Fronten gleichzeitig gegen Madrid vor-
marschieren lasse, um den endgültigen Sieg nicht zu ge-
fährden.

Die englische Zeitung „Daily Mail“ veröffentlicht
eine Unterredung mit General Franco. Franco erklärt
darin u. a.: Die Armee habe sichere Nachrichten gehabt,
daß die sozialistische Regierung die Absicht hatte, alle
konservativen und antibolschewistischen Elemente aus der
Armee auszuschneiden. Die Armee sei diesem Plan zuvor-
gekommen. Ein Sieg der gegenwärtigen Regierung be-
deute den roten Terror. Man habe zuverlässige Nach-
richten, daß die Kommunisten beispielsweise bei
Sevilla 27 Menschen lebend verbrannt hätten.

Die revolutionäre Bewegung werde von allen
Volksschichten getragen.

Er sei überzeugt, daß die spanische Armee im Kampf
gegen den Bolschewismus die Sympathie aller großen
Mächte auf ihrer Seite haben werde. Wie der Sonder-
berichterstatter desselben Blattes weiter berichtet, hat der
faschistische Ausschuß der nationalen Bewegung in Nord-
spanien einen Aufruf erlassen, der die Bevölkerung offen
zum Kampf gegen Moskau und den Kommunismus auf-
fordert. Auf den Aufruf hin hätten sich 20 000 junge Leute
in Nordspanien General Mola zur Verfügung gestellt.
„Daily Mail“ spricht in einem Leitartikel die Hoffnung
aus, daß die Militärgruppe siegen würde, da sonst Madrid
zu einem zweiten Moskau werden würde, durch das
Frankreich binnen kurzem ebenfalls der bolschewistischen
Herrschaft unterworfen sein dürfte.

Ueber die Lage in dem von den Nationalisten besetzten
südspanischen Gebiet berichtet der Korrespondent der fran-
zösischen Zeitung „L'Humanité“, der sich aus Tanger nach
Sevilla begeben hatte, daß General de Llaño ganz Süd-
spanien bis zu einer Linie etwa südlich von Badajoz die
Militärverwaltung von Malaga befehligt. In diesem
ganzen Gebiet herrsche absolute Ruhe. Die letzten
Anhänger der Volksfront seien entwaffnet worden. Die
Sauptstadt werde im Norden und im Westen blockiert,
aber auch in Villalba und im Südwesten von Madrid
hätten sich Truppen der Nationalisten konzentriert, so daß
Madrid eingeschlossen sei.

In Madrid ist ein fünftes Volksmilizregiment auf-
gestellt worden, von dem

ein ganzes Bataillon ausschließlich aus sozialistischen
und anarchistischen Frauen

besteht. „Paris Midi“ erzählt aus San Sebastian
daß in Katalonien eine revolutionäre Bewegung aus-
zubrechen drohe, was den Nationalisten Erleichterung
bringen würde. In verschiedenen radikalen Kreisen verlange
man einen sofortigen endgültigen Bruch mit Madrid, wo
der Kampf für die Regierung sehr erschwert würde.

An der französischen Grenze hörte man bestigtes
Artilleriefeuern aus der Gegend von San Sebastian.
Später erfuhr man, daß die in der Kasernen Logale zwei
Kilometer vor der Stadt eingeschlossenen regierungseind-
lichen Truppen einen Ausfall gemacht hätten und daß es
ihnen gelungen sei, sich auf den benachbarten Hügel zu
setzen.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, hätten 900 Mann
nationalistischer Truppen den Vormarsch auf Malaga be-
gonnen. Sie seien in Guadix bei Estepona auf 300 be-
waffnete Kommunisten gestoßen.

Im blutigen Kampfe seien 100 Kommunisten und
20 Nationalisten getötet worden.

400 Mann, nationalistische Truppen und
Militärlieferer der spanischen Faschisten, drangen, von Vigo
und Pontevedra kommend, in Lugo ein, der letzten größ-
ten Ortschaft in Galicien, die noch unter kommunistischer
Herrschaft stand. Die Kommunisten ergaben sich gleich nach
den ersten Schüssen. Die Bevölkerung begrüßte die Natio-
nalisten mit unbeschreiblichem Jubel als Erretter.

Erbitterte Kämpfe.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, ist in der Nähe
von La Linea eine mehrere hundert Mann starke Truppen-
abteilung der spanischen Faschistenregierung völlig ver-
nichtet worden; von diesen Truppen sei niemand mit
dem Leben davongekommen. Die Streitkräfte der Militär-
regierung sollen bei dem Kampf sechzig Tote verloren haben.

In einem durch den Rundfunk verbreiteten Aufruf
des Präsidenten der catalanischen Regierung in Barcelona
werden die Marxisten aufgefodert, Handlungen zu unter-
lassen, die „die Revolution entehren“. Die hinter der Re-
gierung stehenden Organisationen müßten auf jeden Fall
Erzesse vermeiden. Es sei notwendig, heißt es in dem
Aufruf, die Aufmerksamkeit auf jene Elemente zu richten,
die sich unter die Anhänger der Linken mischten, um in
deren Reihen Unzufriedenheiten zu erwecken.

Der deutsche Geschäfts- träger in St. Jean de Luz.

Senden. Am Montag um 23 Uhr trafen an Bord des
deutschen Frachtschiffes „Aronus“ der deutsche Geschäftsträger
mit dem Besatzungsmitglied und 84 Ausländern, sowie die letz-
ten 33 Deutschen aus San Sebastian in dem französischen
Badeort St. Jean de Luz ein. Von Bilbao sollen im Laufe
des Dienstes 650 Deutsche durch deutsche Frachtschiffe eben-
falls nach St. Jean de Luz abtransportiert werden.

Die Nationalisten ver- breiten Siegesnachrichten.

Senden. Die im Besitz der Nationalisten befindlichen
Sender behaupten, daß die Truppen der Militärgruppe im
Guadarrama-Gebirge einen entscheidenden Sieg über die
Marxisten davongetragen hätten.

Die Lage der Deutschen in Madrid.

Madrid. Die Lage der Deutschen in Madrid bietet
bisher keinen Anlaß zur Besorgnis. Etwa 700 deutsche Volks-
genossen, insbesondere aus den unruhigen Stadtvierteln, haben
sich in den Schutz der deutschen Botschaft begeben.

Noch französische Flugzeuge für Spanien.

Paris. Die royalistische „Action française“ behauptet,
daß die 17 Polyzugzeuge auf dem Wege nach noch der spa-
nischen Regierung zugestellt werden sollen.

Querschnitt durch Englands Außenpolitik

Bedeutame Erklärungen Edens vor dem Unterhaus.

Im englischen Unterhaus gab Außenminister Eden
eine seit langem erwartete Erklärung zur briti-
schen Außenpolitik ab. Vor vollbesetztem Hause
begann Eden seine Erklärungen mit einem Hinweis auf
die Fünfmächtekonferenz im September, die er
als bedeutendste seit den Friedensschlüssen kennzeichnete.
Seit der Rheinlandbesetzung sei es das Bestreben der
britischen Regierung gewesen, die „gestörte Ordnung“ in
Europa durch Verhandlungen wiederherzustellen. Den
sichersten Anfang dazu habe die Londoner Dreimächte-
konferenz gemacht, die deutlich bewiesen habe, wie Eden
unter lauten Beifall des Hauses feststellte, daß

mit der Vergangenheit nun endgültig Schluss
gemacht

worden sei. Erst nach der Annahme der ergangenen Ein-
ladungen durch Deutschland und Italien werde man das
Gesicht haben können, daß eine allgemeine Übereinstim-
mung erreicht werden könne. Zur Moutreux-Kon-
ferenz übergehend, erklärte Eden, ihr Ergebnis habe
gezeigt, daß auf diplomatischem Wege noch mehr erreicht
werden könne als durch Gewalt. Als nächsten Punkt be-
handelte der Außenminister die Mittelmeerfragen. Auf
die italienische Forderung, keinerlei Vergeltungs-
maßnahmen gegen die östlichen Anlieger des Mittelmeeres
wegen ihrer Beteiligung an den Sanktionen zu unter-
nehmen, hätten diese Staaten selbst die gegenseitigen
Unterstützungspakte mit England als überflüssig bezeich-
net. In den ägyptischen Verhandlungen teilte dann
Eden mit, daß ein Abkommen erzielt worden sei. Er
richtete aber an das Haus die Bitte, vorläufig keine
weiteren Einzelheiten zu verlangen, bis das Abkommen
endgültig abgeschlossen sei.

Mit großem Bedauern wandte sich dann Eden den
spanischen Ereignissen zu. Noch wisse man nicht, wie
alles ausgehen werde. Er verwies dann auf die auf-
opfernde Arbeit der britischen Kriegsschiffe bei der Ret-
tung britischer Staatsangehöriger. Auf eine Zwischen-
frage Lloyd Georges erklärte Eden, daß hinsichtlich der
Waffenexporte nach Spanien keinerlei diploma-
tische Verhandlungen mit anderen Ländern stattgefunden
hätten.

Danzig — die Schuld von Versailles.

Zur Danziger Frage übergehend, führte der
Außenminister aus: Die freie Stadt hat eine sehr wert-
würdige Stellung in Europa, aber das ist nicht die Schuld
der englischen Regierung, sondern das ist ein Stück
bedauerlicher Vergangenheit, und Sie wissen
alle, was ich meine, ich meine Versailles! (Lebhafter Bei-
fall und laute Hört-Hört-Rufe auf beiden Seiten des
Hauses.) Eden erklärte dann,

die nächste Völkerversammlung werde sich abermals

mit einem Bericht Westers über die letzten Danziger
Ereignisse zu beschäftigen haben.

Die Angelegenheit sei ein un dankbares Geschäft, das
Arbeit und Ärger einbringe. Die deutsche Regierung
habe der polnischen Regierung eine Erklärung abgegeben,
die in Warschau lebhaft befreit habe, und so habe
England keinerlei Veranlassung, sich im Augenblick weiter
mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Zur Frage der Reform des Völkerverbundes
erklärte Außenminister Eden, es sei auf der letzten Völk-
verbandsversammlung noch keinerlei Übereinstimmung über
Art und Ziel dieser Reform zu erzielen gewesen. Am
1. September würden alle Völkerverbandsstaaten ihre
Reformvorschlüsse ausgearbeitet haben. Auf eine Zwischen-
frage Lloyd Georges weigerte sich Eden, irgend etwas
über die Einzelheiten des britischen Reformplanes zu
sagen, nur so viel könne festgestellt werden, daß man von
London aus wünsche, die beiden Extreme einer solchen
Reformlösung zu vermeiden, also weder die Einbezie-
hung militärischer Strafmahnahmen als Völkerverbands-
mittel, noch umgekehrt die völlige Vererbung der Autori-
tät des Völkerverbundes.

Mandatsfrage bedarf der Lösung.

Unter größter Spannung des Hauses ging Eden dann
zur Mandatsfrage über, die schon seit Monaten
im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht. Eden
führte dazu zunächst aus: „Es ist uns wohl bekannt, daß
andere Länder Hoffnungen haben müssen. Wir sind bereit,
diese Frage auf einer internationalen Konferenz und im
Völkerverbund zu besprechen.“

Eine Uebergabe von britischen Mandaten aber würde
zu viele moralische, rechtliche und politische Fragen be-
rühren, daß die Regierung jetzt nicht bereit dazu sein
könne, irgend etwas in dieser Hinsicht zu unter-
nehmen.

Die britische Regierung habe im übrigen auch mit den
Dominien, die dabei maßgebend beteiligt seien, noch
keinerlei Verhandlungen über diesen Punkt gepflogen.
England hoffe aber, daß jeder europäische Staat dazu be-
trauen werde, zu einer allgemeinen und allerseits befrie-
digenden Lösung zu kommen, ohne die bereits bestehenden
Schwierigkeiten dadurch noch anwachsen zu lassen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede verteidigte Eden
die britische Regierung gegen den Vorwurf der Feigheit
in der Sanktionsfrage und las zur Unterstützung
ihres Standpunktes Briefe des polnischen Außenministers
und des sowjetrussischen Vorschalters in London vor, wo-
noch die anderen Völkerverbandsstaaten gleichfalls der An-
sicht seien, daß die Fortdauer der Sanktionspolitik jetzt
zwecklos und im Gegenteil gefährlich sei.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. Juli 1936.

Der Spruch des Tages:

Nicht die Wirtschaft rettet ein Volk, sondern ein Volk
muss seine Wirtschaft retten. Adolf Hitler.

Zubilden und Gedenktage.

29. Juli.

- 1831 Freiherr vom Stein gestorben.
- 1856 Der Komponist Robert Schumann in Endenich gest.
- 1883 Mussolini geboren.
- 1921 Adolf Hitler wird Erster Vorsitzender der NSDAP.

Sonne und Mond.

29. Juli: S.-H. 4.15, S.-M. 19.57; M.-H. 16.32, H.-M. —

Unterschriften sind keine Bilderrästel.

Jeder Geschäftsmann wird wohl täglich feststellen, daß
ein großer Teil der bei ihm eingehenden Briefe voll-
kommen unleserlich unterzeichnet ist. Selbst wichtige Do-
kumente, wie Verträge u. dgl., bleiben von diesem Übel nicht
verschont.

Daß es sich tatsächlich um ein Übel handelt, beweist die
Praxis. Kaufmann A. erhält von einem großen Werk einen
Barenabschluß bekräftigt. Es macht sich eine telefonische
Rückfrage nötig. Nachdem er sein Anliegen viermal ver-
geblich vorgebracht hat, verbindet man ihn endlich mit dem
Herrn, der seinen Vertrag kennt und unterzeichnete. Hätte
dieser statt eines unleserlichen Geschreibsels seinen Namen
„Schulz“ deutlich geschrieben, so hätte Herr A. die Mög-
lichkeit „Beilebung Verkauf, Herrn Schulz“ zu verlangen.
Zeit und Kraut wären erspart geblieben. Oder: Kauf-
mann B. erhält vom Finanzamt irrtümlicherweise einen
Mahnzettel und wünscht sich gleich telefonisch Gewißheit
zu verschaffen. Er gibt die Zimmernummer bei der Zen-
trale zwar an, muß aber seine Frage dreimal wiederholen,
da in diesem Zimmer mehrere Beamte arbeiten. Wie ein-
fach wäre es, wenn er sagen könnte: „Bitte Herrn Wegner,
Zimmer Nr. 20.“

bleibt also die Frage: Was veranlaßt die Unter-
zeichner, sich hinter einem unleserlichen Schnörkel zu ver-
stecken? Ist es Gedankenlosigkeit oder Wichtigwärtigkeit,
Spielerei oder einfach Unachtsamkeit?

Eine Unterschrift braucht noch lange keine Schön-
schreibung zu sein. Es bleibt jedem überlassen, unter,
über oder hinter seinem Namenszug soviel Schnörkel an-
zubringen, wie ihm beliebt. Deshalb kann doch der Name
selbst leserlich sein. Ein bekanntes Wort behauptet von
der Pünktlichkeit, daß sie die Höflichkeit der Könige sei; die
deutsche Unterschrift ist die Höflichkeit jedes Schreibenden,
der dem Empfänger seines Schreibens Mühe und ein un-
nütziges Herumwälzen an seinem Namenszug ersparen will.
Unterschriften sollen keine Bilderrästel sein. Daß sie es
allzuoft noch sind, geht aus der Tatsache hervor, daß amt-
liche Formulare unter der für die Unterschrift bestimmten
Linie den Vermerk tragen: „Deutlich ausfüllen.“ — Wir
sollten uns alle bemühen, diesen Hinweis überflüssig zu
machen!

Rust- und Schwimmbad Wilsdruff, Wasserwärme 21° C.

Genau Beachtung des Ladenschlusses. Der Bürgermeister
weist im amtlichen Teile dieser Nummer besonders die In-
haber von Geschäften und Lebensmittelgeschäften auf die
Einhaltung der Ladenschlüssen hin und weist darauf hin,
daß die Polizeibeamten angewiesen sind, scharfe Kontrolle auszu-
üben und in jedem Uebertretungsfall unmissverständlich Anzeige
zu erstatten. Die Anzeige erstreckt sich nicht nur auf den Ver-
käufer, sondern auch auf den Käufer, der nach Ladenschluss oder
außerhalb der Verkaufszeiten an Sonn- und Feiertagen Ein-
käufe beordert.

Abholung bestellter Waren an Sonntagen. Wegen der Ab-
holung von Waren an Sonntagen weist die Industrie- und
Handelskammer zu Jüttau darauf hin, daß das Oberlandesge-
richt Breslau kürzlich eine Entscheidung darüber gefällt hat,
ob an Sonntagen bestellte Waren Sonntags abgeholt wer-
den dürfen. Darin wird zum Ausdruck gebracht, daß sich der
Verkäufer strafbar mache, wenn er vor Beginn der Sonntags-
ruhe eingekaufte Waren während der Sonntagsruhe aushän-
dige und sich bezahlen lasse.

Die Wilsdruffer Vereinigung der Angehörigen des ehe-
maligen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 102 hielt gestern
abend in der „Parkbänke“ die Jahreshauptversammlung ab.
Kamerad Stiebler eröffnete sie mit einer warmen An-
sprache, die in einem „Eieg Hell“ auf den Führer auslang.
Einen treuen Kameraden hatte man verloren: Tischlermeister
Otto Vogel. Der Vorsitzende gedachte seiner in ehrenvollen
Worten, während die übrigen Kameraden sich von ihren Plätzen
erhoben hatten. Verschiedene Eingänge wurden bekanntgegeben
und ein interessanter Bericht von der Hauptversammlung des
Landesverbandes. Kamerad Reusch erstattete den Kasensber-
icht. Die Rechnung war geprüft und in bester Ordnung be-
funden. Dem Kassierer wurde Entlastung und Dank für seine
Rüchewaltung zuteil. Anschließend wurden einige wichtige Be-
schlüsse gefaßt. Vom Landesverband ist die Parole ausgegeben
worden, in allen Bezirken den Tag der Feuerläute (23. Aug.
1934) Sonntag den 23. August durch Erinnerungsfestern zu be-
gehen. Es wurde beschlossen, diese Feier in einer Zusammen-
kunft in der „Parkbänke“ zu veranstalten. In alle Kameraden
soll Einladung zur Teilnahme ergehen und es wird erwartet,
daß alle alten 102er aus dem ganzen Wilsdruffer Bezirk an
diesem Tage erscheinen, um die alte Kameradschaft zu pflegen
und ernste und freundliche Erinnerungen wieder wach werden zu
lassen. Die Wiedersehensfeier aller Regimentskameraden findet
im nächsten Jahre in Dresden statt. Mit einem Schlusswort
in dem Vorsitzender Stiebler die Kameraden hat, rief er als
bisher die Veranstaltungen zu besuchen, beendete er die Ver-
sammlung.

NSDAP.  D. Wilsdruff

Gemeinschaftliche Sitzung der Zellen- und Blockleiter und
der eingeleiteten Helfer, ferner der Zellen- und Blockwarte der
DZ, NSB und NS-Frauenstaffel finden wie folgt statt:
Zelle 1 am 28. Juli 19.30; Zelle 2 20.30 Uhr. — Zelle 3 am
29. Juli 19.30 Uhr; Zelle 4 20.30 Uhr. — Zelle 5 am 30. Juli
19.30 Uhr; Zelle 6 20.30 Uhr. — Sch. erwartete pünktliches Er-
scheinen in Marschanzug!

Der Ortsgruppenleiter.

Sah Jahre bestimmt nächstes Jahr wieder mit in das Sommerlager!

Begeistert sprach diese Worte ein Kamerad, als er vergangene Woche aus dem Sommerlager der Reichner HJ zurück kam. Nicht nur gerade dieser Junge hat so gedacht, sondern alle. Die Lager, die bisher in diesem Jahre durchgeführt worden sind, waren alle ganz „groß“. Jeder Lehrling der Stria und der Haupt sollte jährlich ein Sommerlager mitmachen, um dann wieder neugestärkt an die Arbeit zurückzukehren.

Gemeinsam führt die SA und die Jugendabteilung der NSDAP vom 9. bis 23. August im Vogtland bei Hildberg noch in diesem Jahre ein Lager durch. Der Preis für dieses Lager beträgt RM. 18.—.

Der letzte Termin für Anmeldungen ist der 31. Juli. Entgegengenommen werden dieselben von jeder Dienststelle der SA und NSDAP, wo es auch noch weitere Auskunft gibt. Dieses Freizeitalter soll für Dich ein Erlebnis werden, warum zögert Du da noch?

Die Gruppe der ungarischen Jugend, die gegenwärtig in Weihen zu Besuch weilt, kommt, wie wir bereits mitteilten, morgen nach Wilsdruff. Gegen 1 Uhr werden die Gäste auf dem Marktplatz abgetrieben und dann von der NSDAP „Kraft durch Freude“ betreut. Die Besichtigung der Reichsautobahn ist bereits vorausgegangen. Besuch des Ehrenfriedhofes und der Heimatansammlung schließt sich an. Für das gemeinsame Kaffeetrinken im „Löwen“, das Lehrer Lust durch ergebirgische Lieder verleiht, sorgt die NSDAP. Nach 4 Uhr soll dann dem Stadt-Lust- und Schwimmbad ein Besuch abgestattet werden. Die Hitler-Jugend und die Mädel vom BDM werden gebeten, recht zahlreich nach dem Bade zu kommen, um mit der ungarischen Jugend einige gemeinsame Stunden zu verleben.

Wieder ein Zusammenstoß zweier Personenautos in unserer Stadt. Heute morgen kurz nach 8 Uhr fuhr ein von der Rosenstraße herkommendes einmänniges Dresden-Strasse herabfahrendes Personenauto in die Planke. Die Folge waren leichter Art, sie beschränkten sich auf Verletzung der beiderseitigen Knöchel und Verletzung einer Fensterkante.

Bermittelte Lautsprecherlärm. Die Tatsache, daß in den Sommermonaten Lautsprecherlärm aus geöffneten Fenstern viele Volksgenossen bei ihrer berechtigten Ruhe und Erholung stört, gibt der Reichsautobahnkammer Veranlassung, an die von ihr herausgegebenen Richtlinien gegen Lautsprecherlärm zu erinnern. Erster Grund ist bei der Handhabung eines Rundfunkgerätes in den Wohnungen sollte die selbstverständliche gegenseitige Rücksichtnahme sein, die das Zusammenleben in der Volksgemeinschaft verlangt. Oft ist es nicht möglich, wegen der verschiedenen Voraussetzungen das Weitertragen des Schalls, der durch den Lautsprecher verursacht wird, zu verhindern. In einem solchen Falle und ebenso bei geöffneten Fenstern ist der Lautsprecher nach Möglichkeit auf Zimmerlautstärke einzustellen. Wer vorsätzlich robostrennen Lärm erzeugt und damit Störungen in der öffentlichen Ordnung hervorruft, kann bestraft werden. Beste Gewähr für die Vermeidung von Lautsprecherlärm bietet die in die Tat umgesetzte nationalsozialistische Hausgemeinschaft. In besonderen Anlässen, z. B. bei Gemeinschaftsempfängen, ist der Betrieb von Lautsprechern anders zu werten als sonst. Hierzu gehören alle großen Gemeinschaftsveranstaltungen, politische, kulturelle und sportliche Anlässe, an denen alle Volksgenossen durch den Rundfunk teilnehmen sollen.

Blieschen. Wenn eine Seuche ausbricht, auf die sich die Anzeigepflicht erstreckt oder sich Erscheinungen zeigen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, so hat der Besitzer des betroffenen Viehes unverzüglich der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten, auch die Kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten. Die gleichen Pflichten hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh anstelle des Besitzers beauftragt ist usw.

Änderung der Tracht der sächsischen staatlichen Schwestern. Die Berufsstadt der sächsischen staatlichen Schwesternschaft ist hinsichtlich der Kleider, der Mäntel und der Hauben geändert worden. Der Schwesternschaft ist ein neues Abzeichen in Form einer Brosche, die auf weißem Emaillegrund die schwarze Hagall-Krone und auf rotem Rand die Aufschrift „Staatliche Schwesternschaft Sächsen“ trägt, verliehen worden. Die Berufsstadt und das neue Abzeichen wurden vom sächsischen Minister des Innern staatlich anerkannt.

Festlichkeiten und Veranstaltungen. Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda weist auf folgendes hin: Anlässlich der für den Herbst und Winter vorgesehenen Festlichkeiten und bunten Abende, Kinderfeste und dergleichen obliegen die Veranstalter Künstler und Artisten verschiedener Art zu verpflichten. Hierbei ist zu beachten, daß alle derartigen Kräfte, sofern sie mit irgendwelchen Darbietungen der verschiedensten Art vor einem Publikum treten wollen, Mitglieder einer der in der Kulturkammer zusammengeschlossenen Einzelkammern sein müssen, vorzugsweise der Reichstheaterkammer bzw. ihrer Fachschaft Artisten und einen Ausweis dieser Kammer besitzen müssen. Es liegt besonderer Anlaß vor, darauf hinzuweisen, daß auch Puppenspieler hierzu gehören und in der Gruppe Schaukünstler und Artisten zusammenschließen sind. Bei Verpflichtung irgendwelcher Kräfte für derartige Zwecke haben die Veranstalter darauf zu achten, daß sie Mitglieder einer Kammer (Reichsschriftstellerkammer, Reichstheaterkammer, Reichsmusikammer usw.) bzw. einer in diese Kammer eingegliederten Fachschaft, verpflichten, da andernfalls das Auftreten auf dem Verbotswege unterbunden werden kann.

Der wilde Plakatschlag nach wie vor verboten. Der wilde Anschlag von Plakaten für Wirtschaftswerbung, d. h. ihr Anschlag an Gebäuden, Säulen, Mauern, Bäumen usw., ist nach wie vor verboten. Er verletzt den Schönbheits- und Ordnungssinn der Bevölkerung. Das letztere gilt auch vom Anschlag von Plakaten, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen. Auch der Schaufensterausgang von Plakaten für Wirtschaftswerbung ist verboten. Wildanschlag, soweit diese Werbung nicht die Waren oder Leistungen des Ladeninhabers betrifft. Schaufenster sind keine Anschlagstulen oder Zeitungen. Das Plakat im Schaufenster, das „betriebsfremd“ ist, lenkt von der Schaufensteranlage ab und schädigt den Ladeninhaber. Diesem anzuhängen, betriebsfremde Plakate anzuhängen, ist unzulässig.

Die Kamille blüht.

Eine Pflanze, die beinahe eine Apotheke ersetzt.

Es ist eine herrliche Zeit des Jahres, wenn uns überall auf Feldern und Wiesen Kamillenduft umgibt; es ist ein würziger, gewissermaßen heilkräftiger Duft, und wir denken daran, wie vielfältig wertvoll die Kamille für uns ist. Außerlich und innerlich angewendet, ist die Kamille gleich wohlthuend für den Menschen. Wer vereift, sollte immer in seinem Koffer ein Päckchen Kamillentees mitnehmen, es erleichtert ihm manche Stunde des Unterwegslebens.

Zunächst einmal ist Kamille ein vorzügliches Mittel für die Verdauung. Wenn man unterwegs andere Kost zu sich nimmt, als die dabei gewohnte, kommt häufig der Magen in Unordnung. Dann kann man nichts Besseres tun, als frühmorgens Kamillentees zu trinken. Man überbrüht einen Teelöffel von den Blütenköpfchen mit lauwarmem Wasser. Zucker und eine Zitronenscheibe kann man aus Geschmacksgründen hinzugeben. Der Kamillentees muß, wenn er wirksam sein soll, recht heiß getrunken werden.

Für blonde Menschen ist Kamille ein gutes Mittel, die Blendheit der Haare zu erhalten. Nachdem man das Haar gewaschen hat, spült man es mit Kamillentees nach. Vielen Kamillentees bereitet man, indem man eine kleine Handvoll Kamillenblüten, denen man einen Teelöffel getrocknete Lavendelblüten zusetzt, mit kochendem Wasser überbrüht und, etwas abgekühlt, zum Spülen des Haares verwendet. Wenn man noch den Saft einer Zitrone zusetzt, ist die Wirkung auf das Haar noch besser. Dieses Nachspülwasser darf man erst anwenden, nachdem alle Seife aus dem Haar gründlich herausgespült wurde.

St man ermüdet oder überanstrengt, so soll man in einem kleinen Beutel eine Handvoll Kamillenblüten und ebensoviel getrocknete Lavendel und Verbena tun und diesen Beutel im Abendwasser an Stelle des Schwammes benutzen. Man wird eine wunderbar erfrischende Wirkung dieses Kamillenpulvers spüren. Ueberhaupt ist es nicht unpraktisch, für die Hautpflege sich kleine „Schwämmchen“ auf die Weise herzustellen, daß man getrocknete Lavendel und Kamillen durch ein Sieb rührt und in ein Mulllächen tut, nachdem man dem Blütenpulver einen Löffel seines Hafermehls zugelegt hat. Diese Schwämmchen benutzt man beim Baden; sie verschönern die Haut ganz ungemein.

Besonders wohlthuend sind warme Kamillenumschläge bei allen möglichen Entzündungen, Geschwüren und dergleichen. Bei starken Johanniswürmern wirkt wenigstens so lindend und wohlthuend wie ganz heiße Kamillenspülungen, d. h., man muß den Kamillentees, so heiß man es irgend vertragen kann, an die schmerzende Stelle nehmen und möglichst lange darauf lassen. Das Geschwür wird dadurch meist schnell zusammengezogen und man wird verhältnismäßig schnell von den unerträglichen Schmerzen befreit.

Bei Blasenkatarrhen hat sich das reichliche Trinken von heißem Kamillentees oft bewährt; auch ist es ein sehr gutes Mittel, die Blase und Niere gründlich zu durchspülen. Deshalb ist der Tee, auf nüchternen Magen getrunken, besonders vorteilhaft.

Bei Heiserkeit und Schnupfen ist das Einatmen heißer Kamillendämpfe günstig. Man überbrüht die Kamillenköpfchen mit heißem Wasser und bedeckt den Topf mit einem Trichter, durch dessen Fülle man den aufsteigenden Dampf bequem durch die Nase einatmen kann.

Bei Ohrenschmerzen hilft es oft, wenn man mit einer Pipette oder einem Gummibällchen ein paar Tropfen warmen Kamillentees in das Ohr legt.

Besonders vorteilhaft sind auch regelmäßige lauwarme Kamillenumwärmungen oder Bäder für die Augen. Man sollte solche Kamillenumwärmungen stets nehmen, wenn man die Augen irgendwie überanstrengt hat. Bei vielen Leuten ist zum Beispiel beim Besuch von Kino oder Theater eine Rötung der Augen zu bemerken, die durch das angestrengte Sehen hervorgerufen wird. Man befeuchtet dieses Uebel am besten durch häufige Kamillenumwärmungen oder Bäder mit lauwarmem Salzwasser.

Die sogenannte echte Kamille finden wir in Deutschland ziemlich überall; es ist durchaus lohnend, die Blütenköpfchen zu sammeln und in der Sonne zu trocknen. Die Vorräte werden dann in Papiertöpfchen aufbewahrt, damit man für den Winter genügend Vorrat hat.

„Viel Kränken sei da“. Im ganzen Vogtland treten zahlreiche Kreuzschnäbel auf, in der heimischen Mundart „Kranzen“ genannt. Nach dem Volksmund soll das übermäßige Auftreten dieser, den Sommer mehr im Norden verbringenden Finkenart einen strengen Winter ankündigen. Wahrscheinlich aber dürfte die in diesem Jahre überreiche „Ernte“ an Fichtenkamen, dem Hauptnahrungsmittel der Kreuzschnäbel, die

Ursache des zahlreichen Auftretens sein. Überall findet man in den Wäldern, in Mengen verstreut, die Schuppen der Fichtenzapfen, unter denen die Kreuzschnäbel den Samen hervorholen. Das Volk aber, das nicht so unromantisch ist, freut sich auf den strengen Winter und die zahlreichen Wintersportler, die dem Vogtland ein zusätzliches Brot bringen.

Zur Beachtung bei Reisen in die Tschechoslowakei. Reichsdeutsche Reisende, die sich in die Tschechoslowakei begeben, können häufig nicht die strengen Maßnahmen tschechoslowakischer Polizeibehörden in Bezug auf das Photographieren und das Mitführen photographischer Apparate. Es wird deshalb erneut darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur das Photographieren, sondern auch das Tragen von Photoapparaten sowie jegliches Zeichnen im Gelände verboten ist. Reichsdeutschen Reisenden wird deshalb größte Vorsicht nahegelegt.

Belbigsdorf. 30. ordentliche Generalversammlung des Spar-, Kredit- und Bezugsvereins Belbigsdorf Sonnabend, den 25. Juli 1936, hielt der Spar-, Kredit- und Bezugsverein Belbigsdorf abends 8 Uhr im Verbleichen Gasthof seine 30. ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Versammelten. Man trat in den Vortrag des Geschäftsberichts ein, in dem u. a. zu entnehmen war, daß gegenwärtig der Verein aus 72 Mitgliedern besteht und die Sparanlagen beim Warenmarkt sich vermehrt hat. Danach erfolgte die Genehmigung der Bilanz. Diese trat ein noch erfolgter Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates. Nachdem ging man zur Verteilung des Reingewinnes über. Nach wohlüberlegten Vorschlägen genehmigte man ohne Widerspruch dieselbe. Aus dem Revisionsbericht ging hervor, daß man gewillt gewesen ist, den gemachten Erfahrungen nachzukommen. Darauf konnte man zur Annahme der neuen Geschäftsbedingungen übergehen, die man ohne Widerspruch einstimmig annahm. Bei den Wahlen wurden als neue Aufsichtsratsmitglieder gewählt Wirtschaftsbefugter Senler und Bauer Ludwig, Wirtschaftsbefugter Gelsch als Vorstandsmittglied. Den ausscheidenden Mitgliedern wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nach Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten schloß man die Versammlung mit einem dreifachen Sieg bei auf unseren Führer.

Neustichen. Mitgliederversammlung der NSDAP. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP hielt in Lovendts Gaststätten am Sonnabend eine Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenleiter Scheiber-Neustichen ermahnte die Parteigenossen zu reger Mitarbeit. Mit einem dreifachen „Eieg Heil“ auf Führer und Vaterland fand die Versammlung ihren Abschluß, welche in erster Linie internen Angelegenheiten und dem organisatorischen Aufbau gewidmet war.

Neustichen. Die Kriegerkameradschaft veranstaltete am Sonntag früh übliches Vogelschießen. Mit der Abholung des Schützenkönigs am Mittag nahm die Veranstaltung ihren Anfang. Der reiche Flaggenschmuck bewies den allen Soldaten Treue und Verehrung der Gemeinde. Die Königswürde ging von Kamerad Bauer Richard Schürer auf Kamerad Kurt Benschler, unseren derzeitigen Bürgermeister, über. Seinen Abschluß fand der Festtag des Kriegervereins mit einem schönen Sommerabendessen der Landjugend, wo jung und alt gesellige kameradschaftliche Stunden verlebten.

Neuborn. NSDAP. Veranlassungsmittag und Abend Heil im Gasthof der Film „Berge in Flammen“, bekannt durch den Roman aus den Schicksalstagen Südtirols von Luise Trentler. Die Erläuterungen gab Hg. Fiedler, ein Weltkriegskämpfer aus jener Zeit. Der Film verleiht die Zuschauer in elementare Spannung und fichtliche Ereignisheit.

Neuborn. Autounfall. Sonnabend fuhr ein Hildpauer Kraftwagen durch irgendein Versehen des Fahrers auf seinem Wege durch Neuborn in den Garten des Grundstücks von Zimmermann. Der Sachschaden im Garten wie am Auto war unbedeutend; Menschen wurden nicht verletzt. Wenige Meter strafentwärts, der Wagen wäre mit künstlichen Inzassen die Böschung hinabgestürzt. Glück im Unglück.

Deutschendorf. Ein Autounfall ereignete sich hier Sonntag vormittag in der 11. Stunde auf der Reichstraße nach Dresden. Unmittelbar nach Ueberdrehen eines anderen Autos fuhr hinter dem Bahnübergang der Personenkraftwagen des Landwirts Gelbrich aus Schmalbach trotz mäßiger Fahrt aus unbekannter Ursache am Straßentrande gegen einen Baum. Von den aus zwei Männern und zwei Frauen bestehenden Insassen wurden die letzteren durch Glassplitter im Gesicht erheblich verletzt, während die Männer nur leichtere Verletzungen erlitten. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Rosen zugeführt.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Landesamt Dresden, Vorbericte für den 29. Juli: Anfangs südliche Winde. Vorübergehend aufhelternd und schwül, aufkommende Gewitterneigung mit nachfolgender Abkühlung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Kommarsch. Die ganze Stadt hilft bei der Ernte. In besonders großzügiger Weise ist hier, dem Hauptort der Kommarscher Pflege, die Erntehilfe, zu der der Gauleiter aufrief, eingeleitet worden. Bereits Anfang voriger Woche bei der Bürgermeister von Kommarsch dem Ortsbauernführer die geschlossene, freiwillige Hilfe der sächsischen Beamten, Angestellten und Arbeiter bei der Erntehilfe der Ernte an. Die gesamte sächsische Gefolgschaft kann auf einmal eingesetzt werden; das Rathaus wurde halbtägig geschlossen bleiben. In einem Aufruf fordert der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter nicht nur die Parteigenossen, sondern sämtliche Einwohner der Stadt, soweit sie dazu in der Lage sind, zur Entschleunigung der Erntehilfe werden von den Besten zur Beförderung der Arbeitsträfte zur Verfügung gestellt.

Ghemnis. Durch eigene Schuld in den Tod. In Wittenbrand stieß eine aus Delitzsch im Erzgebirge kommende Radfahrerin gegen einen Personenkraftwagen. Sie wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Weg zum Krankenhaus starb. Nach den Ermittlungen der Polizei trifft die Verunglückte die Schuld an dem Unfall.

Meerane. Im Hof stammte von hier. Bei dem deutschen Staatsangehörigen, der in Meirana in Spanien bei einem Ueberfall durch kommunistische Banditen schwer verletzt worden ist, handelt es sich um Willy Reinhold Zumbach von hier, der im Jahre 1921 nach Meirana ausgewandert war. Seine siebenjährige Tochter Johanna war bekanntlich bei dem Ueberfall getötet worden.

Pirna. Vom Kraftrad überfahren. In der Dresdener Straße wurde die 81 Jahre alte Witwe Berta Schlegel von einem Kraftfahrzeug überfahren. Die alte Frau starb im Krankenhaus.

Kunberg. Zwei Todesopfer. In Schwarzenberg stieß der Fohrtadler Matsförster Schönherz auf dem Kraftrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er starb. Seine mitfahrende Frau kam mit leichten Verletzungen davon. — Bei einem Kraftwagenunfall bei Thum wurde der Händler Kurt Weinhold aus Schlettau so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Wittenbach. Zusammenstoß von Gemeinden. Durch Verordnung des sächsischen Innenministers werden ab 1. Oktober die Gemeinden Niederaltersdorf und Kleinernsdorf zu einer Gemeinde mit dem Namen Niederaltersdorf zusammengefaßt.

Leipzig. Der Textileinzelhandel auf der Herbstmesse. Auf der Herbstmesse (30. August bis 3. September) veranstaltet die Bezirksfachgruppe Sachsen der Fachgruppe Textileinzelhandel am Mittwoch, 2. September, im Großen Saal des Kaufmännischen Vereinshauses eine Messelundgebr. Die Veranstaltung, die allen Textildienstleistungen offensteht, beginnt um 18.30 Uhr. Nach einer Begrüßung durch den Bezirksfachgruppenleiter Hansburg (Leipzig) und einer Ansprache des Veters der Fachgruppe Textileinzelhandel, Präsidenten Zengelmann (Berlin), wird Direktor Behrens von der Textilmessehauser G.m.b.H., Leipzig, über „Die Bedeutung der Textilmesse“ und der Hauptgeschäftsführer der Fachgruppe Textileinzelhandel, Dr. Hellmann (Berlin), über sachliche Beförderungsfragen sprechen.

Robert Schumann,

der musikalischgewaltige Oberbachse.

Land der schöpferischen Gegensätze zu sein, die alle Regungen des deutschen Seelenlebens umspannen, ist die naturgegebene Bestimmung des Sachsenlandes. Darum finden sich wohl nirgends, wie hier, so viele arbeitsfähige, fleißige und geistig bewegliche Willensnaturen, die nach Erfüllung ihrer Alltagspflichten aber auch bescheiden und gemäßigtes sein können. Sie haben nicht nur die schicksalreiche tausendjährige Geschichte ihrer Grenzlandheimat selbständig gemeistert, haben sich nicht nur zu wertvollen Schöpfungen eines Industrie- und Wirtschaftsbereiches erster Ordnung durchgerungen, sondern genießen auch den Ruf, das Volkstum der großen Denker und Dichter, der tollkühnen Gräbler und Künstler, nicht zuletzt der genialen Musiker, zu sein. Gerade in diesem gesunden Gegenüber von weltstofflichen, rationalistischen Wirklichkeitsinn und mystischer Verinnerlichung offenbart sich der Reiz der sächsischen Wesensart mit dem Unterschied, daß im Vogtland, Erzgebirge und Lausitz der Hang zur Mystik und im meißnisch-ostsächsischen Flachland der Zug zum Nationalismus stärker ausgeprägt ist. Dort aber, wo beide Seelenhaltungen zu einem höheren Ausgleich zusammenstreben, liegen schon seit Jahrhunderten, landschaftlich gesehen, die stolzen Stätten geballten sächsischen Werkfleißes und Kulturfortschritts Dresden, Leipzig und Jena, die teils als Geburtsorte, teils als Wohnstätten großer deutscher führender Mittelpunkte des ganzen Reiches sind und von hier aus das gesamte deutsche Geistesleben entscheidend beeinflussen. Hier mischt sich das hohe Lied tiefgründiger Weltweisheit und formenschöner Kunstgestaltung in den treibenden Rhythmus der Arbeit und des Verkehrs — und ist doch ein Lied von Klang, das Lied der deutschen Romantik.

Sachsens Beitrag zur deutschen Romantik

Nicht zufällig wurden darum gerade diese drei sächsischen Städte für die deutsche Romantik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutungsvoll. Während Dresden als Hauptort der romantischen Kunst, Dichtung und Musik an die Spitze dieser neuen Kulturbewegung trat, schenkte Leipzig und Jena dem Reich die beiden Großmeister der romantischen Musik: Richard Wagner und Robert Schumann. Diese schöpften sowohl aus dem Erbe ihres Geschlechtes und den Bildungsgrundlagen ihrer Zeit als auch aus der artgebundenen Tradition ihrer Sachsenheimat, zu der sie sich immer wieder mit freudigem Stolz bekannten. Denn sie spürten nicht nur die kraftvolle Vegetationsfähigkeit der Sachsen für neue revolutionäre Ideen in sich, sondern trugen auch den Drang nach umfassender Bildung, eine starke Phantasie und eine hohe künstlerische Begabung im Herzen. So sehr sie aber in gleicher Weise mit diesem köstlichen Sachsenerbe gesegnet waren, so sehr waren sie menschliche Gegensätze. Darum verteilte ihre erste gemeinsame Begegnung in Dresden, die für sie von größtem Nutzen hätte werden können, voller Enttäuschungen.

Robert Schumann wurde am 8. Juni 1810 in Jena geboren, seine Wiege stand also in einer der reizvollsten damaligen Kleinstädte der sächsischen Provinz, in der sich erzieherische, vogelstänische und städtische Art gegenseitig verknüpfen, so daß sich hier eine Pflegestätte, sowohl der Arbeit als auch der Bildung und der Kunst, entwickelte. Das Gewandhaus der Jenaer Tuchmacher aus dem Mittelalter, die Lateinschule und die gotische Marienkirche mit der Bildhauerkunst Peter Breners sind die ehrwürdigen Wahrzeichen dafür. Das war auch der rechte Ort, wo ein romantisches Talent wie Schumann heranreifen konnte.

Dichter und Komponist

Den Trieb zu eigenem Schaffen spürte der Sohn des kunstsinnigen Buchhändlers und Verlegers Schumann schon frühzeitig in sich. Hatte er sich in der kameradschaftlichen Vereinnahmung des Jenaer Gymnasiums lebhaft an der Pflege der Dichtung und Musik beteiligt, so fand er bereits mit 16 Jahren seine eigenen Wege zur Kunst. In formgewandten Versen drückte er diese und hielt eine bekenntnisreiche Schulfrede: „Ueber die sinnige Verwandtschaft der Poesie und Tonkunst“. Wenn er auch notgedrungen nach dem Besuch des Gymnasiums in Leipzig und Heidelberg die Rechte studierte, so verschönte er sich die Zeit durch Musik und Lesen romantischer Dichtungen, bis der Künstlerwille in ihm siegte. Allerdings mußte er den Gedanken an die Pianistenlaufbahn aufgeben, weil er sich durch übertriebene Fingergewandlungen eine Lähmung der rechten Hand zuzog. Mit um so gewaltigerer

Ungabe betätigte er sich nun als Schriftsteller, Herausgeber, Kritiker und Komponist. 1834 gründete er die „Neue Zeitschrift für Musik“, die bald im deutschen Musikleben von größter Bedeutung wurde, denn sie war das Kampforgan der „Beethovenen“ gegen alle Philisterei und Leichtigkeit in der Kunst. Was hier der süddeutsche Sachsenack Schumann an Auffassungen, Aphorismen und Kritiken herausbrachte, überbot alle Werke der Zeitgenossen auf diesem Gebiet weit durch Geistesstärke, Erfindungsreichtum und meisterhafte Sprachgewalt und gehört zu den ersten und bedeutendsten Ansätzen einer deutschen Kulturpolitik. Insbesondere ist Schumann der erste gewesen, der die Bedeutung von Beethoven, Chopin und Brahms rechtzeitig erkannte und mit alldem Kampfsgeist hervorhob.

So meisterhaft sich auch Robert Schumann als Schriftsteller und Kritiker betätigte, so beugnete war er an künstlerischer Formgewalt, als er seine ersten Tonwerke schuf. Mit Recht hat Hans Pfitzner das Urteil gefällt, daß „nicht Beethoven und nicht Mozart, nicht Bach und nicht Wagner, noch sonst ein Komponist mit solcher Reife, solcher Originalität, solcher Vollendung in sich bei seinem Schaffen eingeleitet hat wie Robert Schumann“. Schon die Klavierwerke aus den ersten Schaffensjahren — die „Pavillone“ op. 2, „Davidsbündlerstücke“ op. 6, „Sonate in Fis-Moll“ op. 11, die „Fantasiestücke“ op. 12, die „Sinfonischen Studien“ op. 13, die „Kreisleriana“ op. 16 und die bezaubernden „Anderjenern“ — verraten die geradezu unerreichte künstlerische Genialität des genialen Sachsen; die alle Stufen von dämonisch-spukhafter Phantasie bis zu sonnenhafter Klarheit, von leidenschaftlicher Bewegtheit zu rührender Stille, von Trauer zu Jubel, von eifriger Kälte zu gefühlvoller Wärme durchläuft; sie ist Musik und Dichtung zugleich. — Auch die Fülle der Lieder, Orchesterwerke, Kammermusik, Chorcompositionen und Opern, die der Meister während seiner kurzen künstlerischen Laufbahn hervorbrachte, atmet diesen Geist der dichtersinnigen Romantik. Ob Schumann die Lieder der deutschen Lyrik von Rückert in seinem „Liebesfrühling“ op. 37, von Eichendorff im „Liederkreis“ op. 39 und von Chamisso in „Dichterbüchlein, Frauenliebe und Leben“ op. 42 oder von Goethe, Hebel, Lenau und Geibel in einer anderen Reihe von Lieberbüchern vertonte, ob er Sinfonien oder Kammermusik komponierte und ob er Chorwerke mit Orchester wie „Das Paradies und die Peri“, „Der Rose Pilgerfahrt“ und „Widmung“, „Manfred“ oder „Szenen aus Goethes Faust“ und die romantische Märchenoper „Genoveva“ nach Hebbels Dichtung tonbildnerisch gestaltete, immer offenbart diese sinnfällige das Herz eines poetischen Musikers, dessen sächsisches Erbe ihn reich machte an Lebensfälle und Lebensfreude, an leidenschaftlicher Aufwallung und friedvoller Träumerei, an Formenkunst und begnadeten Melodien.

Vielleicht wäre dieser künstlerische Segensstrom nicht so quellfrisch geflossen, hätte nicht eine tunliche Liebe den großen Meister mit der Tochter seines Leipziger Musiklehrers der berühmten Pianistin Clara Wieck verbunden. Nach Überwindung des hartnäckigen Widerstandes von Claras Vater konnte im September 1840 die Trauung in einer stillen Dorfkirche bei Leipzig vollzogen werden.

Allerdings befriedigten die Leipziger Verhältnisse den Meister nicht, obwohl er seit 1833 am Konservatorium als Lehrer des Partiturspiels und der Komposition angestellt war. 1844 siedelte er mit seiner Gattin nach Dresden über, wo er die Leitung der Liedertafel übernahm. Aber auch am Hauptort der deutschen Romantik blieb die erhoffte seelische Hilfe aus. Eine Nervenkrankung kam dazu, die den an sich schon wunderlichen Menschen ganz zum Sonderling machte und ihm die Dresdener Umgebung völlig verleidete. Schumann verließ deshalb seine Sachsenheimat und ging 1850 als sächsischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Da er sich aber in keiner Weise zum Orchesterleiter eignete, wurde er zum Rücktritt gezwungen. Da brach vollends die Nacht des Wahns über den Unglücklichen herein, und am 27. Februar 1854 fürzte er sich in einem Anfall höchster Verzweiflung in den Rhein. Wenn er auch vor dem Tod des Gertrudens gerettet wurde, so vermochte doch niemand die geistige Auflösung des Meisters aufzuhalten. Noch zwei Jahre hielt er in der Heilanstalt in Endenich bei Bonn im Dämmerzustand dahin, bis ihn am 29. Juli 1856 der Tod von seinem Leiden erlöste.

Dauf mehr Raps und Rübßen!

Zur Schließung der Festscheide

Eine der schwierigsten Aufgaben bei der Sicherung unserer Ernährung aus eigener Scholle bildet die Vereinfachung genügender Reitmengen. Ganzbilligeres des Reites

und Schweine und Rinder, die in Form von Schmalz, Butter und Talg etwa 50 Prozent unseres Bedarfes decken. Zur Schließung der Festscheide ist es jedoch nötig, auch eine bedeutende Anbauflächenvergrößerung der östlichen Pflanzungen vorzunehmen. Zwar ist es gelungen, die Anbaufläche der hauptsächlichsten östlichen Pflanzen, das sind Raps und Rübßen, von 1933 bis 1936 zu verdreifachen, nämlich von 5160 Hektar auf 51 900 Hektar, und doch reicht diese Fläche immer noch nicht aus. Vor 60 Jahren betrug die deutsche Raps- und Rübßenanbaufläche 180 000 Hektar, das heißt, diese Fläche würde bei den heutigen Durchschnittserträgen eine Delmenge von etwa 110 000 Tonnen liefern, was schon einen ganz erheblichen Rückgang der Festscheide zur Folge hätte. Schließlich liefern diese Delstaaten in ihren Festscheiden ja auch wertvolle einseitige Raps- und Rübßenfäden, die, an das Milchvieh verfüttert, wiederum zu einer Steigerung der Milchzeugung und damit ebenfalls zur Vermehrung der Festscheide in Form von Butter beitragen. Daraus ist zu erkennen, daß der erweiterte Anbau der Delfrüchte nicht nur für die gesamte Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist, sondern auch für die Futtermittelforschung der Landwirtschaft wesentliche Vorteile bringt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 27. Juli 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 213—215 (213—215), Festspreis B 5 205 (205), B 7 207 (207), B 8 208 (208), B 9 209 (209). — Roggen, Mühlenhandelspreis 163 bis 165, Festspreis R 8 152, R 12 155, R 14 158, R 15 159. — Wintergerste, zweizeilig 180—183, Futtergerste G 7 157, G 9 162, Hefer G 7 166 (163), G 11 171 (171). Weizenmehl B 4, 5 weibl. 28,25 (28,25), B 5 feil. 7, 8, 9 28,50. Roggenmehl R 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R 13 22,45 (22,45), R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, B. 4 11,25 (11,25), B. 5 11,30 (11,30), B. 7 11,40 (11,40), B. 8 11,50 (11,50), B. 9 11,55 (11,55), Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). Malzkeime, ab Fabrik 13,00 bis 13,20. Trodenkornmehl ab Fabrik 9,84 (9,84). Zuderrohrmehl ab Fabrik 11,84 (11,84). Kartoffelflocken 21,40 bis 21,90 (20,80 bis 21,00). — Erbsen zur Saat 33—42 (33—42). Pelusiden zur Saat 35 bis 38 (35—38). Lupinen, gelbe 34—36 (34—36), blaue 25—27 (25 bis 27). Widen 32 bis 35 (32 bis 35). Rotklee, Hebenbürgener neuer —; Infarnattlee, ungarischer zur Saat 64—68 (64—68). Weizen- und Roggenstroh, drab- und hinfodengepreßt 2,20 bis 2,40 (2,20 bis 2,40); bergelichen Haferstroh 2,30 bis 2,50 (2,30 bis 2,50); Gerstenstroh, neu, drabgepreßt 2,20 (2,20), hinfodengepreßt 2,30 (2,30); neu, neue Ernte, gesund, trocken 4,80 bis 5,10 (4,80 bis 5,10), bergelichen gutes 5,10 bis 5,50 (5,10 bis 5,50).

Ämliche Berliner Notierungen vom 27. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Zum Wochenbeginn setzte das Börjengeschäft verhältnismäßig ruhig ein. Nachfrage bestand nur wieder nach Monatswerten, für die sich Kursveränderungen bis um 1 Prozent ergaben. Der Rentenmarkt war kaum verändert. Am Geldmarkt war Monatslagsgeld mit 2,50 bis 2,75 Prozent gefragt. Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Anschlagskurse.) Argentinien 6,84 (6,88); Belgien 41,91 (41,90); Dänemark 55,55 (55,77); Danzig 46,80 (46,90); England 12,465 (12,495); Frankreich 16,415 (16,455); Holland 168,76 (169,10); Italien 19,35 (19,57); Norwegen 62,64 (62,70); Österreich 48,95 (49,05); Polen 48,80 (48,90); Schweden 44,27 (44,30); Schweiz 81,20 (81,36); Spanien 33,92 (33,98); Tschechoslowakei 10,23 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,84 (2,88).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 27. Juli.

Für 100 kg in Markt: Weizen, märk., fr. Bin. 218-220 (Durchschnittsqualität) 27,65, VI 28,10, VII 28,10, VIII 28,25, IX 28,50, X 28,50, XII 28,90, XIV 29,20; Sommer-, märkischer — 28,25, VIII 28,50, IX 28,50, Sommer-, märkischer — 28,25, VIII 28,50, IX 28,50, X 28,50, XII 28,90, XIV 29,20; Getreid. Erzeugerpreis für die Preisgebiete B VI 26,00, B VII 207,00, B VIII 208,00, B IX 209,00, B X 210,00, B XII 212,00, B XIV 214,00; Rogg., märk., fr. Bin. 161-163 (Durchschnittsqualität) 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,40, IX 11,50, X 11,55, XI 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; Getreid. Erzeugerpreis für die Preisgebiete R V 149,00, R VI 150,00, R VII 151,00, R VIII 152,00, R IX 153,00, R X 154,00, R XII 156,00, R XIII 157,00; Gerste fr. Verl. ab Stat. 10,45, VIII 10,45, XII 10,45; Brau, feine — —; Brau, gute — —; Sommer-, mittel — —; Winter- (zu Industrieweiden) 32,00-35,00; zweizeilig 183-189 174-180; vierzeilig — —; Industrie-gerste — —; Futter-, gefehlter Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 154,00, G VI 155,00, G VII 157,00, G VIII 160,00, G IX 162,00; Hafer fr. Verl. ab Stat. märkischer — —; Getreid. Erzeugerpreis für B. Preisgeb. B. V 182,00, B. VII 166,00, B. X 169,00, B. XI 171,00, B. XIII 174,00, B. XIV 176,00.

Amtliche Verkündigungen

Arbeits- (Erfolgshaft-) und Schwerbeschädigten-Zählung.

Am 1. August dieses Jahres findet eine allgemeine Arbeits- (Erfolgshaft-) und Schwerbeschädigtenzählung statt. Bei Betrieben, die an diesem Tage vorübergehend ruhen sollten, sind die Arbeitsnehmerzahlen vom vorhergehenden Tage, gegebenenfalls von der Vorwoche anzugeben.

Die Zählblätter sind unter Beachtung der auf der Rückseite aufgedruckten Erläuterungen gewissenhaft auszufüllen, mit vollem Namen zu unterzeichnen und sodann umgehend, spätestens jedoch bis zum 4. August 1936 an den Bürgermeister zu Wilsdruff — Verwaltungsgedäude, Zimmer 8 — zurückzugeben.

Gleichzeitig mit der Arbeitszählung findet eine Zählung der in den Betrieben beschäftigten Schwerbeschädigten statt.

Wilsdruff, am 27. Juli 1936.

Der Bürgermeister

Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nach Eintritt der Lebensfähigkeit sowie an Sonn- und Feiertagen außerhalb der festgesetzten und bekannt gegebenen Zeiten seitens der hiesigen Einwohnerschaft Einkäufe in hiesigen Fleischereien und Lebensmittelgeschäften besorgt werden. Ich weise darauf hin, daß dies unzulässig ist und fordere die betreffenden Geschäftsinhaber auf, den Verkauf außerhalb der Lebensfähigkeitszeiten und außerhalb der festgesetzten Zeiten an Sonn- und Feiertagen zu unterlassen. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, scharfe Kontrolle auszuüben und in jedem Uebertretungsfall nachdrücklich Anzeige zu erstatten.

Wilsdruff, am 26. Juli 1936.

Der Bürgermeister

Gasthof Klipphausen

Voranzeige! Sonntag, den 2. August

Schweinsprämien-Vogelschießen

Unsere Buchbinderei

erledigt rasch und preiswert sämtliche Buchbinderarbeiten

Einbinden von Büchern aller Art, Noten, Gesetzblättern, Zeitschriften, Aufziehen von Landkarten usw.

Buchdruckerei des „Wilsdruffer Tageblatt“

Kriegerkameradschaft für Wilsdruff und Umgegend Mittwoch, den 29. Juli, 20 Uhr Versammlung im „Weihen Räder“ Erzieher.

Gurken, Tomaten, Bohnen in frischer, erstklassiger Qualität, empfiehlt zum niedrigen Tagespreis Herbert Loutritz, jun., Gozinge Gartenbau.

Mehr Inserate Mehr Käuler!

Pferd

in Landwirtschaf zu kaufen gesucht. Angeote unter 1780 an die Geschäftsstelle ds Bl.

Sauwohl fühlen sich ihre Schweine bei regelmäßiger Fütterung mit Kellers gewürzt. Futterkalk (Mischung) — 1/2 Kilo 36 Pfennig Alleinverkauf: Drogerie Paul Kletzsch

An Ankauf, Verkauf, Brauch, Schmachtfieren, Mast sind zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. 1) Gezeigter Weizenverkaufspreis + 4 Markt. 2) Zusätzlich 0,50 Markt Fruchtzuschlag bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Umladungsfahrt. 3) Kreise Goldin und Arnswalde. 4) Kreise Ludow und Colow. 5) Zusätzlich 0,35 Markt Zuschlagbeitrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkorn kann ein Zuschlag von 0,50 Markt, bei Roggenvollkorn ein solcher von 1,00 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptgeschäftler Hermann Baillie, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitungsdienst einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Angehörteter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Erich Reich, Wilsdruff. 2. X. VI. 1936: 1075 — Zur Zeit in Preisliste Nr. 4 gültig.

Der deutsche Wald spricht zu allen Wanderern:

Ich habe mich für Euch geschmückt mit leichter grüner Seide, und frühlingsbunt mich ausgestellt durch blumiges Gelbweide.

„Wir wollen das Schöne, Große und Erhabene.“

Rede Dr. Ley auf der Reichstagung der NSD.

Aus Anlaß des Weltkongresses für Freiheit und Erholung hielt die NSD. „Kraft durch Freude“ in Hamburg eine Reichstagung ab, zu der zahlreiche Abg.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Dr. Ley, daß der Sozialismus für uns nicht ein Zeitbegriff sei. Sozialismus sei vielmehr die gewaltige Aufgabe, den Menschen in seinem Leben und seiner Arbeit zu befähigen.

Ein Gruß des Führers an Hamburg.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hatte vom Weltkongress aus Hamburg an den Führer und Reichskanzler ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Nur die Grüße, die Sie mir namens der verantwortlichen Parteigenossen der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom Weltkongress für Freiheit und Erholung übermittelt haben, danke ich Ihnen bestens.

Der Führer im Haus der Deutschen Erziehung.

Besichtigung des vor kurzem eingeweihten Gebäudes.

Der Führer, der aus Anlaß der Festspiele in Wahrenth weilt, besuchte mit Reichsminister Dr. Goebbels das Haus der Deutschen Erziehung, das vor kurzem im Rahmen der Reichstagung des NSD eingeweiht worden war.

Auf dem Hans-Schemm-Platz hatte sich schnell eine große Menschenmenge angesammelt, die dem Führer, wie so oft in diesen Tagen, bei seinem Erscheinen stürmisch zujubelte.

Trauer um die Opfer von Freudenstadt.

Feierliche Ueberführung der toten SA-Männer nach Mannheim.

Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat an Stabschef Luze folgendes Telegramm gerichtet: „In dem schweren Unglück im Schwarzwald, das der SA so viele brave Männer geraubt hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den betroffenen Familien den Ausdruck meines tief empfundenen Beileids zu übermitteln.“

Aus Anlaß des Unglücks sandte Reichsminister Dr. Goebbels an Stabschef Luze folgendes Beileidstelegramm:

„Stabschef Luze, Berlin. In dem furchtbaren Unglück bei Freudenstadt, dem so viele brave SA-Männer zum Opfer gefallen sind, spreche ich Dir und der gesamten SA mein tiefgeföhlted und herzlichstes Beileid aus. Das ganze deutsche Volk wird in dieser Stunde bei den so schwer getroffenen Hinterbliebenen unserer toten Kameraden sein. Mit Hitler Heil in Kameradschaft Dein Dr. Josef Goebbels.“

Generalfeldmarschall von Blomberg sandte folgendes Beileidstelegramm an Stabschef Luze: „In dem schweren Verlust, der Ihre SA betroffen hat, spreche ich Ihnen mein tiefgeföhlted Beileid aus.“

Der Preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring richtete an Stabschef Luze folgendes Telegramm: „Lieber Luze! In alter und treuer Verbundenheit mit allen, die das braune Hemd tragen, gedachte ich in schmerzlicher Anteilnahme unserer SA-Kameraden, die bei dem Unfall in Freudenstadt auf so tragische Weise ihr Leben lassen mußten. Bitte übermitteln Sie den Hinterbliebenen auch mein herzlichstes Beileid.“

Der Reichspropagandaführer sandte an Stabschef Luze folgendes Telegramm: „In dem furchtbaren Unglück bei Freudenstadt, das so vielen SA-Kameraden das Leben kostete, spreche ich zugleich im Namen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen mein herzlichstes Beileid aus.“

Der Führer der SA-Gruppe Südwest an der Unfallstelle.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Löffel, besuchte die Unfallstelle des Mannheimer SA-Sturms. Als Vertreter der württembergischen Regierung erschien Staatssekretär Waldmann.

Zu dem Unfall erfuhr man noch folgende Einzelheiten: Dem Lastwagen voraus fuhr mit dem Motorrad ein Signalfahrer mit Beiwagen. In Befensfeld lag noch eine Gruppe von acht Mädchen aus der Stuttgarter Gegend zu, die von einer Fußwanderung ermüdet um Mitnahme bis zur nächsten Bahnhstation bat.

Der Lastwagen mit dem Anhänger wurde dann aus der Kurve nach rechts hinausgetragen. 40 Kilometer fuhr er schon auf dem Straßenrand entlang, nur noch die linken Räder hatten einen Halt, die rechten gingen schon in der Luft über dem Abgrund.

Mit tiefer Erschütterung hat das ganze deutsche Volk die Nachricht von dem Tode der 23 braunen Kämpfer Adolf Hitlers ausgenommen, die der Senfmann mitten aus der Freude eines freien Sonntags mit grüner Hand

berausgerissen hat in die ewige Nacht. Tief bewegt nimmt die ganze Nation Anteil an dem unermeßlichen Leid der Hinterbliebenen der Kämpfer vom SA-Sturm 45/171. Eintragbereit wie ihre Kameraden haben auch diese 23 Tag um Tag ihren Dienst getan. Sie folgten dem Befehl des Führers zu jeder Stunde. Gleichgültig, wann er rief. Gleichgültig, wohin er rief. In der braunen Schar marschieren sie mit. Mutig und zielbewußt. Und ihr heiligstes Begehren war, sich weiterhin im Dienste Adolf Hitlers zu bewähren. Das Schicksal wollte es anders...

Nun hat sich die Nacht über sie gefenkt, in der niemand mehr wirken kann. Aber mit den von ihnen erbrachten Beweisen starken Opferwillens und treuer Pflichterfüllung im Dienste des Dritten Reiches werden sie fortwirken in Ewigkeit. Im Herzen der Nation leben sie weiter als Vorbilder nationalsozialistischer Mannesmut.

Die Ueberführung der Toten.

Die SA (Oberamt Freudenstadt) 23. Juli. Nach einer ersten, würdigen Feiet wurden die 23 toten SA-Männer, die ihr Leben im Dienste hingaben, am Montag von Röh aus in ihre Heimat überführt. Immer neue Regenschauer zogen am späten Nachmittag über das stille Dorf, als die letzten Vorbereitungen zur Heimführung der Toten getroffen wurden.



König Eduard von England bei der Denkmalsweihung in Vimy. Zur Enthüllung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Kanadier in Vimy war König Eduard von England nach Frankreich gekommen. Unser Bild zeigt den König nach der Enthüllung vor dem gewaltigen Monument. (Weltbild N.)



Der Höhepunkt des Weltkongresses für Freiheit und Erholung. Aus Anlaß des Weltkongresses für Freiheit und Erholung fand ein eindrucksvoller Festumzug durch Hamburg statt, von dem wir die Sing- und Tanzgruppe aus Kärnten in Oesterreich wiedergeben. (Egerl Bilderdienst — N.)



Reisegeflügel aus der ganzen Welt in Leipzig. Am Anlaß an den 6. Weltgeflügelkongress wurde durch Reichsminister Reichsbauernführer R. Woltber Darré in Leipzig die große „Internationale Geflügel- und Kaninchenausstellung“ eröffnet. Unser Bild berichtet von dem Massenandrang zu der Schau, in der auch das Ausland stark vertreten ist. (Egerl Bilderdienst, — N.)

Als die Wälschbühnen nahen, traten die Ehrenformationen der Parteigliederungen und des Reichsarbeitsdienstes mit ihren Fahnen an, umfäumt von Tausenden von Volksgenossen. Sehr zahlreich hatten sich Angehörige der Toten eingelassen. Nach dem Eintreffen der Toten Kameraden aus Freudenstadt und Horbach sprach Brigadeführer Ziegler-Karlsruhe einen tiefempfundnen Nachruf und legte einen Kranz an den Särgen nieder. Im Auftrage des Führers der Gruppe Kurpfalz übernahm ein Stabsoffizier das Geleit der Toten in die Heimat. Im Auftrage des Haupteiters von Württemberg, Reichsstatthalter Murr, überbrachte Staatssekretär Waldmann einen prächtigen Kranz. Für die württembergische Staatsregierung legte Ministerialdirektor Dr. Dill einen Kranz an den Särgen nieder. Das Lied vom guten Kameraden, gespielt von der Kapelle des Arbeitsdienstes, beschloß die erste Feier. Von den Tausenden stamm beglückt, schloß sich dann im strömenden Regen die Wagen mit den Toten zur letzten Fahrt in die Heimat in Bewegung.

Tagesbefehl des Stabschefs Luge.

27. Juli. Anlässlich des schweren Unglücks, das den SA-Sturm 45/171 betroffen hat, hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, der Stabschef der SA folgenden Tagesbefehl erlassen:

Durch einen tragischen Bekehrungsfall ist die Gruppe Kurpfalz und mit ihr die gesamte SA in tiefe Trauer versetzt worden. Ueber 20 brave SA-Männer haben bei diesem Unglück ihr Leben eingebüßt und andere sind verletzt worden. Unbarmherzig hat hier das Schicksal gewaltet und der SA-Männer entzogen, die im stolzen Vertrauen und gläubiger Hingabe unter dem Banner des Führers für das Dritte Reich gekämpft haben. Unvergessen werden sie in den Reihen ihrer Kameraden weiterleben, und über ihren Gräbern senken sich die Standarten und Fahnen der SA.

Zum äußeren Ausdruck der kameradschaftlichen Verbundenheit erwebe ich an, daß sofort bis zum Tage der Belegung sämtliche Dienststellen der SA Halbmaß tragen.

Kommt Nummernzwang für Fahrräder?

Versuchswise Durchführung in Bremen.

In einer längeren, grundsätzlichen Erklärung wendet sich die Polizeidirektion Bremen an die Öffentlichkeit. Darin wird zum Ausdruck gebracht, daß die mangelhafte Verkehrszucht der Radfahrer darauf zurückzuführen sei, daß der Radfahrer als einziger Fahrzeugbenutzer bei verkehrsmäßigem Verhalten oder gar bei Unfällen unerkannt die Flucht ergreifen könne. Da nicht nur Kraftwagen, sondern alle anderen Fuhrwerke, ja sogar Handwagen, laut Polizeivorschrift entweder eine Nummern- oder Namensschild tragen müssen mit alleiniger Ausnahme der Radfahrer, habe sich die Polizeidirektion nach rechtlicher Überlegung aller Vor- und Nachteile dazu entschlossen,

sich für die allgemeine Einführung des Nummernzwangs für Fahrräder einzusetzen.

Um einen praktischen Versuch zu machen, ohne dem Reich vorzugreifen, wird diese Maßnahme zunächst bei den polizeilichem Radfahrern und denjenigen der übrigen bremischen Behörden eingeführt. Darüber hinaus setzt sich die Polizeidirektion auch für die Einführung von Fahrradkarten ein. Die Fahrradkarte solle es ermöglichen, die Strafmaßnahme der Führerscheinentziehung auch auf die Radfahrer auszudehnen.

Autobus in den Straßengraben gestürzt.

Zwei Personen getötet, 20 Schwerverletzte.

Auf der Landstraße zwischen Petrikau und Sellenow in der Gegend von Lodz ereignete sich ein schweres Autounfall. Der Autobus war mit dem Fahrer, dem Beifahrer, einem Polizisten und 21 Fahrgästen besetzt. Infolge einer plötzlich auftretenden Störung am Wagen verlor der Fahrer die Herrschaft über das Steuer. Der Autobus stürzte mit großer Wucht in den Straßengraben. Vier Personen, und zwar der Fahrer, der Beifahrer, der Polizist und ein Fahrgast, wurden tödlich, sämtliche übrigen Insassen ernstlich verletzt.

Der Mann im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirtammer
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.
(12. Fortsetzung.)

Die Situation wurde ungemütlich. Vielleicht wäre es ihm gelungen, noch bis zum Lagerplatz zu kommen und dort zu landen, aber das hieß den Fuchs in den Säuerkasten locken. Die Entdeckung und Aushebung des Lagers war dann kaum mehr zu vermeiden.

Hartfield bog nach Süden ab, um die anderen wenigstens von der Spur des Selbstmordes abzulenken.

Immer näher kamen die Flugzeuge heran. Zwar gelang es dem Verfolgten rechtzeitig wieder nach oben auszuweichen, aber er gewann nichts weiter dabei, als etwas Zeit. Denn diesmal waren weit und breit keine Wälder zu sehen, hinter denen er hätte verschwinden können. In unerschütterlicher Beharrlichkeit blieben die Maschinen unter ihm und folgten jeder seiner Bewegungen.

Batti beugte sich fluchend über den Rand des Apparates. „Maledetto!“ Inriefte er, „diesmal fangen sie uns! Pos, Signor Hartfield! Lassen Sie's gut sein! Gefangen ist noch nicht gegangen. Der Chef wird uns schon nicht lassen!“

Hartfield gab endgültig die Hoffnung auf, seinen Verfolgern zu entkommen. Er hatte einen passenden Landungsplatz entdeckt und war eben im Begriff, den Motor abzudrosseln, um im Gleitflug niederzugehen — da geschah ein Wunder.

Eines der Militärflugzeuge bog ab, ein zweites folgte. Einige Minuten später verschwanden sechs schwarze Punkte am östlichen Horizont.

Das Wesen der Panzerabwehr.

Von Oberleutnant Rehring.

Man unterscheidet allgemein die aktive Abwehr durch Waffenvirkung und die passive Abwehr durch künstliche und natürliche Hindernisse, eine Begriffsbestimmung, die nicht ganz einwandfrei gewählt zu sein scheint; denn eigentlich ist die gesamte Panzerabwehr ihrer Natur nach passiv, sowohl in der Geländeausnutzung, als auch in ihren Waffen und in ihren sonstigen Abwehrmitteln, wenn man vom Einsatz von Panzerkampfwagen oder ähnlicher, vorläufig jedoch nur in der Theorie vorhandener „Antitanks“ zum Auffangen feindlicher Panzerabwehrkräfte absteht.

Weitreichendem Artilleriefeuer und dem Angriff von Luftstreitkräften mit panzerbrechenden Waffen oder Bomben ist neben den eigenen Panzerkraftwagen zwar die Möglichkeit aktiver Abwehr zuzugestehen; ihre Wirkung wird aber zeitlich beschränkt bleiben, da die Panzerabwehr sich diesem Angriff dank ihrer Beweglichkeit entziehen können.

Die übrigen Waffen und sonstigen Mittel wirken räumlich wie zeitlich so engbegrenzt, daß man ihre Abwehr nur bedingt als aktiv ansprechen kann. Den Auftrag, „den gepanzerten Feind zu vernichten“, können sie kaum durchführen. Wohl sind sie in der Lage, den Gegner unter günstigen Umständen abzuwehren, wenn er angreift, also seinerseits aktiv handelt; das heißt, sie sind von seinem Verhalten abhängig, also in einer passiven Rolle. Anzustreben bleibt aber, die Panzerabwehr im wahren Sinne des Wortes aktiv zu gestalten, um sie zur Lösung aller Aufgaben zu befähigen, also auch zur Vernichtung und nicht lediglich zur Abwehr ihres besonderen Gegners, und damit den gesamten Feind zu treffen. Dazu wird es nötig werden, die Offensivkraft der mit Abwehraufgaben betrauten Einheiten und Verbände durch Verbesserung von Waffe und Gerät ganz erheblich zu steigern.

1. um den gepanzerten Feind mit voller Sicherheit abzuwehren zu können,
2. um in der Lage zu sein, ihm mit Aussicht auf Erfolg zu Leibe zu gehen,
3. um ihn zu jagen, zu verfolgen und schließlich zu vernichten. Es wird dabei vorausgesetzt, daß man seine Abwehr nur reinerwartende Abwehrverbände zu bilden, sondern alle vorhandenen Abwehrmittel zum zweckvollen Zusammenwirken zusammenzufassen. Diese häufige Mischung von Waffen sehen wir fanggemäß heutzutage schon im kleinsten Verband, der in die Lage kommen kann, selbständige Aufgaben durchzuführen. Was sich hier bewährt, sollte auch der Panzerabwehr nutzbar gemacht werden.

Zu erwägen wäre noch eine Trennung der Panzerabwehr in die taktische und die operative Abwehr, deren Mittel wiederum passiver und aktiver Art sein können.

Die taktische Panzerabwehr wird von den organisch in die Truppenteile und Verbände eingegliederten Abwehrwaffen, -truppen und -mittel wahrgenommen, die fallweise je nach der Lage durch andere Waffen verstärkt werden können. Sie umfaßt etwa den Führungsbereich bis zum Armeekorps ausschließlich und kann als Selbstverteidigung dieser Verbände angesehen werden. Die hierzu vorgesehenen Einheiten sind durch diese wichtige Aufgabe gebunden und für andere Zwecke nicht verfügbar.

Der operativen Panzerabwehr könnte die Lösung von Aufgaben im Rahmen der großen Lage zufallen, vorzugsweise der Schutz offener Armeestellen und des Rückens einer Armee, das vorübergehende Schließen einer Lücke zwischen zwei Heereskörpern, das Auffangen vorangeworfener oder durchgedröhrender Panzerkräfte, das schnelle Vorrücken des eigenen oder auch des feindlichen Durchbruchs nach den Plänen und andere Aufgaben mehr.

Für die Lösung dieser beiden operativen Aufgaben müßten wohl besondere Panzerabwehrverbände zur Verfügung der Heeresleitung aufgestellt werden. Eine vorübergehende Zusammenstellung im Bedarfsfalle aus den bei den Armeekorps befindlichen Einheiten erscheint kaum tragbar, da diese dann sicherlich im entscheidenden Augenblick hier fehlen werden; auch wird es der richtigen und geschulten Zusammenarbeit von Truppe und neugebildetem Stabe ermangeln und somit eine Impassierung ad hoc mit allen unvermeidbaren Nachteilen werden.

Operative Panzerabwehrverbände sollen nach Ansicht der

Franzosen und Engländer das sofort greifbare, schnell verschiebbare und bewegliche Netz sein, das dem schnellen und beweglichen Panzergegner rasch überworfen werden kann, dessen Stärke neben seiner Waffenvirkung in seinem Bewegungsvormögen begründet liegt. Stellt er seine Bewegung ein, bleibt er untätig, so kann er, wie die Franzosen sagen, „eingemittelt“ oder, wie die Engländer sich ausdrücken, „zuge-nagelt“ werden.

Der Verlauf der Vorbereitungen 1934 der englischen Panzerbrigade und der dabei in erheblichem Umfang durchgeführte Einsatz von Panzerabwehr aller Art könnte in dieser Auffassung bestärken.

Die Frage der Organisation solcher Verbände soll später berührt und zunächst die einzelnen Mittel für die Panzerabwehr besprochen werden, soweit sie durch die Auslandspresse bekannt geworden sind.

(Aus dem ausgezeichneten Buch des Verfassers „Panzerabwehr“. Eine Untersuchung über ihre Möglichkeit. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.)

„In Treue für die deutsche Volksgemeinschaft.“

Der Alpenverein grüßt den Führer und den Bundeskanzler.

Die 62. Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hat an den Führer und Reichskanzler und an den Bundeskanzler Dr. Schulz nigg gleichlautend folgendes Telegramm gerichtet: „Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, dessen 62. Hauptversammlung zu Garnisch-Partenkirchen tagt, entbietet Dank und Glückwunsch zu der Tat des 11. Juli 1936. Sie erfüllt den sehnlichsten Wunsch des Vereins, der in Treue für die deutsche Volksgemeinschaft und in gemeinsamer Liebe zu den Alpen auch in Jahren der Not die Verbindung gehalten hat.“

Im Rahmen der Hauptversammlung lagte außerdem der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, der ein Grußtelegramm an den Ministerpräsidenten, Generalsekretär Göring, als dem Schöpfer des Reichsnaturerbschutzes und des Schutzberrn und Behütens der Bergwelt richtete.

Udet im Glück.

Reichte Verletzungen bei einem Flugzeugunfall in Warnemünde.

Oberst Lindberg beschäftigte die Heinkel-Flugzeugwerke in Warnemünde. Nach einem Gang durch die verschiedenen Werkstätten wurden mehrere Flugzeuge im Fluge vorgeführt. Ein neues Flugzeugmuster wurde von dem Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Udet, vorgelesen. Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht gekannter Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang gefahrlos ab und wurde bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverwundung. Es ist zu erwarten, daß Oberst Udet bereits in acht Tagen wieder seinen Dienst im Reichsluftfahrtministerium aufnehmen wird.

Im Anschluß an die Flugvorführungen begab sich Oberst Lindberg und die anderen amerikanischen Gäste nach dem Heilerort Warnemünde, um den dortigen Truppenteil der Luftwaffe zu besichtigen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an den Korpsführer Günther das nachstehende Antworttelegramm gerichtet: „Für die Mitteilung über den Ausgange des Nürnbergrennen danke ich bestens. Ich freue mich über diesen neuen Erfolg deutscher Kraftwagen und ihrer Fahrer und bitte Sie, den Siegern meine Glückwünsche zu Ihren hervorragenden Leistungen zu übermitteln. Adolf Hitler.“

Leipzig. In der Ratssitzung der World Posters Science Association (Internationale Vereinigung für Geseftswissenschaft) wurde beschlossen, den 7. Weltgeftwettbewerb im Jahre 1939 in U.S.A. stattfinden zu lassen. Die Präsidenschaft der W.P.S.A. wurde dem Präsidenten des Reichsbundes deutscher Kleintierzüchter e. V., Karl Petter, übertragen.

Flugzeuge sind auf Welle 78,25 abgestimmt. Die Militärflieger erhielten den funktelegraphischen Befehl, sofort die Verfolgung einzustellen und sich nach Hause zu trotten.“

„Donnerwetter!“ lachte Hartfield in einem tiefen Atemzug. „Sie sollten unsere Geschäfte gesehen haben, als die Kerle plötzlich kehrtmachten.“

Batti stimmte eifrig zu.

„Wie ging es sonst?“ fragte der Mann im Havelock. Hartfields Augen bekamen einen heißen Glanz. „Sie haben London erobert, Chef!“ Er erzählte in überschwenglichen Worten, welche Wirkung die abgeworfenen Flugzettel hervorgerufen hatten.

Golgin schüttelte den Kopf. „Vegen Sie dem nicht zu große Bedeutung bei! Eine augenblickliche Begeisterung für eine fühne Tat! Morgen haben die Deutschen wieder alles vergessen und werden sich nur an das eine erinnern, daß der Mann im Havelock ein Verbrecher ist.“ Dann kam Jack Black zurück. „Ihr schöner Wagen, Mister Hartfield, ist keine zehn Schilling mehr wert! Schade, war eine feine Krücke!“

Hartfield zuckte gleichgültig die Schultern. „Sonst ist alles gut gegangen?“

„Gewiß! Aber wenn es Sie interessiert: Im Augenblick sucht man nach Ihrem Leichnam!“

Sie schauten sich gegenseitig an und lachten schallend los.

Gegen Abend erschien Joe Friend in Scotland Yard und ging sofort auf sein Büro.

Dort sah er eine geraume Zeit, untätig vor sich hinstarrend. Er versuchte sich über die Zusammenhänge der letzten Ereignisse klar zu werden.

Vom Marineamt war ihm mitgeteilt worden, daß ein unbekannter Kurzwellenfender die Militärflugzeuge zurückgeholt hatte. Der Mann im Havelock mußte sich also von dem Verlauf des Fluges telephonisch unterrichten lassen haben, worauf er dann die Verfolger auf eine ebenso einfache wie originelle Weise nach Hause schickte.

(Fortsetzung folgt.)

Hartfield schüttelte in vollkommener Verblüffung den Kopf und blickte auf seinen Begleiter, dessen Gesicht nicht viel geistreicher ausah. Was hatte das zu bedeuten? — Eine Falle etwa? Ausgeschloffen!

Er bog den Weg zurück, auf den er abgedrängt worden war, und es dauerte nicht lange, bis er die Orientierung wiedergefunden hatte.

Endlich ging er in vorsichtigem Gleitflug auf die Platte nieder. Seine Nerven waren angespannt, seine Hände umkrallten das Steuer.

Näher und näher wuchs die Platte heran. Die Augen des Piloten starrten unverwandt auf den weißen Fleck, schätzten die Entfernung.

Verdammte, er war zu hoch! So kam er nicht zurecht, da rannte er sich am Selbstmord die Nase ein.

Noch einmal sprang der Motor an und hob die Maschine empor. Die Platte glitt unter Hartfield hinweg. Die Wipfel der Bäume bogten sich unter dem Aufdruck der über sie hingeleitenden Maschine.

Er machte kehrt und flog zum zweitenmal die Platte an. — Diesmal gelang es.

Das Flugzeug glitt in die Halle. Batti stieg als erster aus. Er warf vor Vergnügen die Arme in die Luft.

Als Hartfield aus dem Führersitz sprang, betrat Golgin eben die Halle.

Langsam schritt Hartfield auf den Mann im Havelock zu. Es war das erste Mal, daß der Chef leibhaftig vor ihm stand, kein Wunder, daß der junge Mann ordentlich in Verlegenheit geriet.

Aber William Golgin half ihm, die Befangenheit rasch zu überwinden.

„Na, Mister Hartfield,“ lächelte er, „das ist ja noch gut abgelaufen! Wenn ich Ihnen die Kerle nicht im letzten Augenblick vom Hals geschafft hätte, wäre es um Sie gechehen gewesen.“

Hartfield machte ein dummes Gesicht. „Da ich mich über den Verlauf Ihres Fluges telephonisch unterrichten ließ, erhielt ich von Ihrer Verdrängnis Bescheid. Mein Kurzwellenfender tat das übrige. Ich kenne die Wellenlänge der marinetelegraphischen Station. Die Empfangsanlagen der Marine-

Chinesische Schmuggel-Abenteuer.

Wie der Bannersoldat des Kaisers Scheinwerfer nach Tjingtau brachte.

Von Werner Zibus.

Man braucht nicht immer Logostreifen zu unternehmen, man kann auch an der Gartentür vorbeigehen, und man braucht nur zu sagen: „Wie neulich, als ein Mann im graugrünen Feld, Wald- und Wiesenanlage mit einem ausgewachsenen Hühnerhohle draussen vorbeistrich, den er — genau an der Grenze von Groß-Berlin, im Wald bei Lichtentrade, gefangen hatte.“

Franz Bilgewater läßt es geschehen, daß man ihn knipst. „Und was wollen Sie jetzt mit dem Tier anfangen? Zum Jagdhohle dressieren?“

Der Jäger ohne Gewehr verneint. „Dabei würde der junge Mann, dem ich den Hühnerhohle schenken will, nicht viel haben, weil die Dressur zum Federspiel viel zu lange dauert. In China zum Beispiel über sechs Monate.“

China? Ich war über zehn Jahre lang dort — meint Bilgewater. „Erst als der Frieden ausbrach, mußte ich zurück, sonst wäre ich jetzt noch draussen. Was übrigens die Federspiel-Dressur anbelangt, so hat damit in China eine ganze Familie zu tun. Sechs Monate lang darf der Vogel keinen Augenblick schlafen, jedesmal, wenn er einzunicken droht, fröstelt ihn jemand mit einem Stäbchen an, das er wieder aufsteht — eine Terebintholzerle sonderbar. Erst nach sechs Monaten, wenn der Vogel so matt ist, daß er aus der Hand fällt, wird er an einer Felleinlage auf den Handrücken gelegt und auf Knien mitgenommen. Und jetzt geht die eigentliche Dressur ein: der Vogel muß lernen, auf dem geschlagenen Wild sitzen zu bleiben, bis der Jäger kommt, der ihm dann ein Stück Fleisch zur Belohnung gibt und ihm die Augen des Opfers, nach denen der Vogel pickt, zuschiebt. Hat der Vogel gelernt, daß er eine Belohnung bekommt, sobald er ruhig sitzen bleibt, kriegt er das Geschlagene des Reiters und ist dann allmählich soweit, zur Jagd auf Federtiere verwandt zu werden.“

Opiumschmuggel.

In der Wohnung Franz Bilgeweters ist neben holzgeschalteten chinesischen Hausgöttern, bemalten Böden, Seidenmalereien und kunstvoll gezeichneten Steigbügeln auch ein Opiumschmuggel zu sehen, die lange Metallnadel, an deren Spitze das Opiumtröpfchen über einer Oelflamme erhitzt, und die Dose, aus der das Opium dabei entnommen wird.

„Am herauscht zu werden, muß man mindestens acht dieser winzigen Pfeifen rauchen“, erklärt der Besitzer. „Doch in der Dose ist Opium für nur ungefähr zwölf Pfeifen, und so ein einziges Köpfchen voll Opium kostet zehn bis zwölf chinesische Dollar.“

Also ein Vergnügen, das sich nur reiche Leute leisten können — für ein einziges Pfund Opium werden durchschnittlich 12 000 bis 16 000 chinesische Dollar bezahlt. Ein Preis, über den die zwei englischen Firmen Sassoon und Harbord, die zusammen das chinesische Opiummonopol verwalten, ängstlich wachen.

Aber je höher die Preise und je strenger die Zollgesetze, die nur wenig von diesem Giftstoff durchlassen, um so blühender der Schmuggel! erklärt Bilgewater. „Vor allem als Europäer soll man sich um Himmels willen nicht in diese dunklen Gassen hineinverwickeln lassen — an Opium klebt Blut. Einsteiger in so ein Geschäft kann man leicht.“

Ich erinnere mich noch, daß ich in einem Café mit einem Bekannten so im Vorbeigehen ein paar Worte sprach — Deutsch natürlich. Ein paar Minuten später redete ein Armenier den Deutschen an, seine sich wenige Minuten später an den Tisch, bestellte zu trinken, und nach einer halben Stunde bereits weichte er ihn ein, daß am Shanghai Kai zwanzig Kisten mit Handfeuerlöschern lagen, die für einen Freund bestimmt seien, der sie aber im Moment wegen Zahlungsschwierigkeiten nicht einlösen könne... und da hab ich gedacht, ich werde Sie geben dem Geld für den Joll und die Papiere, und Sie werden einlösen die Kisten, wo kommen aus Ihre Heimat, und wo Sie anreisen werden die Kisten in drei Tagen an meinen Freund gegen 30 Dollar per Stück.“

Nun — mein Bekannter ging darauf ein, löste die Kisten beim Zoll aus, und pünktlich nach drei Tagen erschien ein weißer Armenier, der die Kisten gegen je 20 Dollar in Empfang nahm. Da der Caféhaus-Armenier nie wieder auf-

tauchte, um die 600 Dollar einzulösen, behielt sie mein Bekannter, was ihm auch das Geld brachte: als wenige Tage später die Geschichte aufflog, wurde er wegen Beihilfe zu Gefängnis verurteilt, denn in den Feuerlöschern war für viele Hunderttausende Opium verborgen, und damit verleben die Engländer im Internationalen Gerichtshof keinen Spaß...“

Auch Salz —!

Außer dem Schmuggel von Opium, Heroin, Morphin und Kokain existiert in China noch ein anderer Schmuggel, der fast noch mehr verbreitet ist und seinen Mann nicht nur zu machen, sondern ihn zuweilen eine ganz hübsche politische Karriere machen läßt — meint Bilgewater aus, der nicht nur jeden Winkel von Shanghai, sondern noch ein gutes Stück China dazu kennt — der Salzschmuggel nämlich. Die chinesische Regierung hat bekanntlich das Monopol auf Salz, das im Innern des Landes aus Brunnen (die mit Hilfe von Bombardierungen bis auf eine Tiefe von 1200 Metern gehöhrt werden) und an der Küste in Salzgruben gewonnen wird. Jeder Salzgarten — der in der Nähe von Shanghai hatte zum Beispiel eine Jahresproduktion von 120 000 Tonnen — hat ein bestimmtes Territorium Chinas zu beliefern, das möglichst an der entgegengesetzten Ecke des Landes liegt, um durch den verlängerten Transportweg um so mehr Beamte und damit Steuern auf die Beine stellen zu können. Entsprechend ist auch die Besteuerung: Pro Bical — gleich Manneslast: 60,5 Kilogramm —, der dem Unternehmer an Beförderungsstellen auf 50 Cent kommt, zahlt er dem Staat zwei Dollar Steuer. Und beim Schmuggel handelt es sich also darum, den Staat um diese zwei Dollar zu prellen!

Der Bannersoldat des Kaisers.

Bilgewater kommt weiter in seinen Erinnerungen: „Als ich dem Sohn eines Generals einmal einen Dienst erwies“, erzählt er, „durfte ich mir einen Wunsch aussprechen und entschied mich für einen der chinesischen Militärbogen mit hundert Pfeilen. Doch in Shanghai gab es die nicht mehr, und so machte mich der General zum Soldaten des weißen Banners, für den in der Garnison von Peking am oberen Jungfloss ein solcher Bogen bestellt. Aber da die Entfernung achtundzwanzig Tage Fußmarsch betrug, mußte ich darauf verzichten. Und es traten andere Sorgen auf.“

Als der Krieg ausbrach, lagen in den deutschen Depots von Peking wohl Waffen und Munition, die man in dem schwach besetzten Tjingtau gut hätte brauchen können, und erst recht wäre Shanghai in der Lage gewesen, der Handvoll Leute in Tjingtau aufzuhelfen, aber auf den Bahnhöfen und an den Piers standen englische Spione... „Sogar bis in den Hof unserer Firma kamen sie!“ erzählt Bilgewater. „In dem Augenblick der Robinnachung in Deutschland ließ ich das Schaufenster, in dem der riesige Koc-Scheinwerfer stand, mit Papier verkleben und überlegte, wie ich ihn nach Tjingtau schaffen könnte. Auf dem Hof, wo wir ihn in einer Kiste verpackten, lagerte ein Spion herum und wartete solange, bis wir die Kiste signiert hatten. Natürlich schrieb er sich die Signatur auf und gab sie an den Bahnhof durch, wo wieder Engländer postiert waren. Der einzige Weg war also, die Kiste noch reich umzuwickeln, aber sie rollte ja schon, was auf dem Weg zur Bahn.“

Ich warf mich in ein Kiffchen und kaufte ihr nach, holte sie glücklich nach auf der Mitte des Weges ein und bugsierte Kiste samt Wagen rasch in einen dunklen Hausflur hinein, rief die Signatur ab und wechselte sie gegen eine neue aus. Jetzt reiste die Kiste unter „Vampensattel“, was ja auch stimmte, denn jeder Scheinwerfer, und moos er 90 Zentimeter Durchmesser haben, ist hinten Endes eine Lampe. Nun, und als Lampe kam er auch glücklich in Tjingtau an und verrichtete verzeihlich gute Dienste.“

Mit der Kündigung aller Wohnungen, deren Besitzer unter allieriem Einfluss standen, fing der Waffenstillstand und damit der Frieden für die Chinesischen an. „Dann kamen die Ueberfallbilletts —“ schließt Bilgewater, „und innerhalb von achtundvierzig Stunden waren wir auf der ‚Nora‘, einem P. u. D.-Dampfer. Vom 12. März 1919 bis zum 4. Mai fuhren wir, dann ließen wir in Rotterdam ein...“

Olympische Idee —

Idee der Völkerverständigung.

Der Olympische Fackellauf in Jugoslawien. — Banater Schwaben unter den Häufern.

Nun ist der Olympische Fackellauf bereits auf jugoslawischem Gebiet angelangt und hat damit das dritte Land erreicht seit seinem Start an klassischer Stätte. Am Wochenanfang traf er in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad ein. Auf dem größten Platz der Stadt, der Terazija, fand eine eindrucksvolle olympische Feier statt. Die Hauptstraßen von Belgrad waren von Tausenden von Menschen erfüllt, die den Fackellaufer lebhaft begrüßten. In der Mitte des Platzes war ein großer Olympischer Altar errichtet, dessen Spitze das Becken für das Olympische Feuer trug. Am Altar nahm der Belgrader Oberbürgermeister die Fackel und entzündete das Olympische Feuer.

Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, in der er die olympische Idee als Idee der Völkerverständigung feierte und den Berliner Olympischen Spielen im Namen der Stadt Belgrad einen vollen Erfolg wünschte. Dann nahm der Olympische Fackellauf seinen Fortgang, der schon wenige Kilometer jenseits der Savebrücke nach Semlin führte und sodann in der Ortschaft Franztal zum erstenmal deutschen Fußboden betrat. Im weiteren Verlauf der Stafette führte der Lauf häufig durch Dörfer der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. So, unter den Fackeltägern befand sich auch eine Anzahl von Banater Schwaben. Nachmittags erreichte der Olympische Fackellauf die Stadt Neusatz, die zu einem Drittel von Deutschen bewohnt ist, wo abermals eine große Feier abgehalten wurde.

Sibirien-Cyprer verunglückt.

Einen Abhang hinuntergerollt. — Zahlreiche Todesopfer.

Nach Meldungen aus Chardyn verunglückte der transsibirische Cyprerzug auf der steil abfallenden Strecke zwischen Abingen und Kofoto. Die zweite Lokomotive des Zuges, zwei Wagen dritter Klasse und ein Postwagen führten über einen hohen Abhang. Die Wagen erster und zweiter Klasse konnten sich auf der Strecke halten. Die genaue Zahl der Opfer unter den Fahrgästen ist noch nicht bekannt, aber man befürchtet, daß sie sehr hoch ist.

Wanderer, Mäuser, denk daran, daß der Wald leicht brennen kann!

Rundfunk-Programm.

Abend, 29. Juli.

Reichssender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebensender Dresden: Welle 233,5 Meter. 6.00—8.00: Musik in der Halle. Tagwischen 6.30—6.45: Frühgymnastik und 7.00—7.15: Nachrichten. — 8.00: Musik. Musik der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. — 9.00: Sportzeit. — 10.00: Konzertstunde. — 11.00—12.00: Unterhaltungskonzert. Tagwischen 11.15—11.30: Kur für den Deutschlandbesucher. Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Gründung der Ausstellung „Sport der Welt“ im Pergamonmuseum, Berlin. Anschließend: Musik am Mittag. Das Stadtmusikcorps im Auftritte in Berlin-Gatow. — 12.35: Zeitzeichen. — 13.45: Neue Nachrichten. — 14.00: Weltere von zwei bis drei — 15.00: Robert-Schumann-Stunde zu seinem 90. Geburtstag. — 16.00: Gründungsfest des Internationalen Olympischen Komitees (I.O.K.). Anschließend: Unterhaltungskonzert. Das Landesorchester, Gau Berlin. — 18.00: Leiter und Kunst! Schauspielkonzert. Tagwischen Hörberichte von der Kunstgenossenschaft. — 18.45—19.35: Kur für den Reichssender Hamburg: Meldungen des Landdienstes. — 20.00: Rundfunknachrichten. — 21.00: Weisung für Freizeit und Erholung 1936. Wenn die Soldaten... Übertragung vom Großkonzert der Wehrmacht. Tagwischen: Das Echo des Tages. Anschließend: ... und abends wird getanzt! — 22.00: Weltes, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Rundfunkausstrahlung des Internationalen Olympischen Komitees im Pergamonmuseum. — 22.30 bis 9.55: Unterhaltungsmusik. Das Unterhaltungssender des Reichssenders, das Münchener Konzertsender. Zwischen 23.15—23.30: Fackellauf Olympia-Berlin. Zwischen 23.45—24.00: Kur für den Reichssender: Deutscher Seewetterbericht.

Der MANN im Havelock

Verkaufsstelle von Hans Hurlhammer.

WERBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA. (30. Fortsetzung.)

Das bedeutete aber erstens, daß der Mann im Havelock im Schloß aus und ein ging, trotzdem es von der Postzeit besetzt war. Es mußte also einen geheimen Zugang haben, den die Leute nicht gefunden hatten. Zweitens war die Telefonverbindung zwischen den Kellern von Asham Castle und der Außenwelt immer noch in Betrieb, obwohl man sich die Augen aufgesucht und alle verdächtigen Kabel durchschnitten hatte. Drittens aber glaubte er in der Vermutung nicht schlauzugehen, daß der geheimnisvolle Kurzwelnsender, der die Marineflugszeuge genarrt und von der sicheren Beute weggeholt hatte, in Asham Castle stand. Er mußte an die Starkstromleitung denken, die dort dem armen Inspektor Grant so übel mitgespielt hatte.

Damit war das Schloß wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Es klopfte. Gleich darauf stieß Inspektor Bell seinen Kopf zur Tür herein.

„Na, endlich treffe ich Sie einmal!“ rief er erleichtert. „Wo stecken Sie denn den ganzen Tag? Seit dem Morgen laufe ich schon mit den Fingerabdrücken herum. Hier, sehen Sie!“ Er legte zwei Blätter auf den Tisch.

„In Friends Gesicht trat eine eigenartige Spannung. „Nun — und das Ergebnis?“ fragte er ungeduldig. Der Inspektor verzog den Mund. „Es tut mir leid, Mister Friend, daß ich Ihnen eine Freude verderben muß. — Zwei vollkommen verschiedene Abdrücke.“

„Das ist unmöglich!“

„Das Sie selbst!“ Er wies auf die Blätter und

begann die Einzelheiten der unterscheidenden Merkmale darzulegen. „Der Mann, der gestern den Dolch in der Hand hielt, hat nichts mit dem zu schaffen, der den tödlichen Stoß gegen Barnay führte. Wen hatten Sie in Verdacht — falls man es wissen darf?“

„Joe Friend kratzte sich mit dem Bleistift hinter den Ohren. „John Wilco!“ brummte er ärgerlich. „Ist Ihnen der Name bekannt?“

Der Inspektor rief die Augen auf. „Ich habe allerdings Achtung vor Ihnen, Mister Friend, aber — das ist verrückt! John Wilco!, der Freund von Oberst Darford! Wie kommen Sie nur auf diese hinverbrannte Idee, ihn für den Mann im Havelock zu halten?“

„Na ja,“ gab Friend kleinlaut zu, „man kann sich ja einmal irren, nicht wahr?“

„Irrer?“ spottete Bell. „Irrer — das wäre nicht so schlimm! Aber einen solchen Kapitalbock schießen —!“

„Da Sie gerade von Darford sprechen — wie lange ist der Oberst eigentlich schon im Amt?“

„Bell war im Augenblick verblüfft. „Na, so an die zehn Jahre wird er jetzt wohl drüber sitzen!“

„Hm!“ grübelte Friend. „Wie wäre es, hätten Sie die Möglichkeit, mir von Oberst Darford einen Fingerabdruck zu verschaffen?“

„Von — Oberst Darford?“ hotterte der Inspektor. „Sie sind imjande und —! Na, warum nicht! Sagen Sie mal, auf mich haben Sie hoffentlich keinen Verdacht?“

„Bis jetzt noch nicht!“ lachte Friend. „Vorausgesetzt, daß Ihr Alibi in Ordnung ist.“

„Gott sei Dank, das ist hies- und stichfest!“

Der Amerikaner stand auf. „Also sehen Sie mal zu, wie Sie der Pöte von Oberst Darford habhaft werden,“ meinte er lächelnd. „Sie werden schon irgendeinen Trick finden. Aber ziehen Sie die Sache nicht zu lange hinaus.“

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, ein Sergeant stürzte in den Raum. „Mister Friend, kommen Sie mit! Mister Hartfield hat neben das Ueberfallkommando alarmiert — Ellen Wilco! ist in höchster Gefahr!“

„Joe Friend war schon an der Tür. „Was!“ drückte er und rasche die Treppe hinunter.“

Es war am Spätnachmittag des gleichen Tages, als Harry Hartfield die drei Stufen zu Wilcois Haus emporsprang.

Ellen öffnete die Tür, und da gerade die Sonne unterging, lag ein heller Glanz auf ihrem Haar.

„Wie entzückend Sie sind!“ waren Hartfields ersten Worte.

„Sie wollen wahrscheinlich meinen Vater sprechen?“ fragte das Mädchen mit seltsam bedrückter Stimme, aber Hartfield merkte es nicht.

Er betrat in großer Erregung das Haus, denn er hatte sich entschlossen, diesmal zu sprechen und eine Entscheidung herbeizuführen.

Der Teufel war in der Diale gedickt. Als Ellen ihrem Gast die Tasse füllte, legte Hartfield seine Hand auf die ihre.

„Miß Ellen,“ sprach er sehr leise, „werden Sie mit böse sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie liebe?“

Ellen Wilco! nahm eine Pfirsich aus der Schale und enternete sie mit großer Sorgfalt.

„Sie sind ein guter Mensch, Harry, aber ich — glaube nicht, daß ich Ihre Frau werden könnte.“

Hartfield sah da, als habe man ihn mit kaltem Wasser übergossen, so unerwartet kam ihm Ellens Antwort.

„Sie lieben mich nicht?“ brachte er endlich hervor.

„Ich habe Sie ganz gern, Harry!“ entgegnete das Mädchen ernst. „Aber mit Liebe hat das nicht viel zu tun. — Ich schätze Sie hoch, aus verschiedenen Gründen, und es tut mir aufrichtig leid, daß ich Ihnen das andere sagen mußte. Ich hoffe, Sie machen sich keine zu schweren Gedanken darüber!“

„Und später?“ preschte Hartfield heraus. „Darf ich mir gar keine Hoffnungen machen?“

„Es ist besser, wenn Sie sich die Geschichte aus dem Kopf schlagen!“ meinte Ellen, und in ihren Augenwinkeln blühte bereits wieder der Uebermut auf.

„Berzählen Sie meine Dreistigkeit!“ Hartfields Stimme war hart.

(Fortsetzung folgt.)

Ränd um die Spiele.

Deutschland erwartet in diesen Tagen den Besuch der Welt zu den Spielen. Nun ist es eine alte Sitte, von seinen Reisen ein Andenken mit nach Hause zu bringen — zur Erinnerung. Dagegen läßt sich an sich nichts einwenden, wenn sich nicht gewisse Menschen, die hingenden Lohn versprechende Konjunktur witternd, auf das Andenkengeschäft geworfen hätten. Besonders legt im Zeichen der Olympischen Spiele treibt der „Andenken-Erfindergeist“ tolle Mäuten. Nichts wird fernweise hergeholt und wartet auf die Dummheit, die sich derartige Geschmackslosigkeiten dann auf Bänke oder auf den Schreibtisch stellen. Etwa einen Aschebecher, den ein Eisenlosg unter dem Namen „Kunsturm“ überträgt. Oder ein gläserner Humpen, den das Abziehbild-Panorama des Rathauses „verzieren“ Oder das Brandenburger Tor mit den fünf Ringen als Preisbeschwerer — echt Bronze imitiert. Es läßt sich noch eine ganze Reihe dieser künstlerischen Erinnerungsgegenstände aufführen; begnügen wir uns aber mit dieser Blütentele — und ziehen die Folgerung aus dieser Aufzählung: Hinweg mit all dem Olympiatsch, der sich im Zeichen der fünf Ringe dreizumachen droht. Wozu verheißungsvollen Anfänge eines Kampfes gegen den Olympiatsch sind bereits gemacht worden. Organisationen haben Aufrufe erlassen und Ausschüsse sind eingerichtet worden. Es geht ja nicht darum, das Andenkengeschäft auszurotten, wohl aber seine geschmacklosen Auswüchse. Erzeugnisse des Kunsthandwerks liegen vor, die dem ins Auge gefaßten Zweck Genüge tun — in geschmackvoller und künstlerischer Form. Etwa Keramikfiguren für Zigaretten mit den fünf Ringen oder Zinnleier mit dem Zeichen der Olympischen Spiele. Hier liegen Ansätze einer Geschmacksbildung vor. Im Blick auf den zu erwartenden internationalen Gästezustrom müssen wir alle mitbestimmen, daß der Kitsch verschwindet und statt dessen Erzeugnisse des heimischen Kunsthandwerks Erinnerungen an das Olympia-Deutschland später, wenn unsere Gäste wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind, nachrufen.



Die Olympikleidung der deutschen Leichtathleten. Männer: Weißes Hemd mit rotem Brustring, Reichsbundabzeichen in der Mitte, weiße Hose. — Frauen: Weißes Hemd ohne Brustring, Reichsbundabzeichen in der Mitte, schwarze Hose. (Weltbild — M.)

Deutschland hat die besten Filmamateure.

Drei von sieben ersten Preisen an deutsche Schmalfilme verteilt.

Das Preisgericht des im Rahmen des II. Internationalen Amateurfilm-Kongresses in Berlin veranstalteten V. Internationalen Wettbewerbs um den besten Amateurfilm, dem aus mehr als 15 europäischen Staaten 56 Filme gemeldet worden waren, hat sieben 1. und sechs 2. Preise verteilt. Davon entfielen drei 1. Preise und ein 2. Preis an Deutschland. Deutschland steht dadurch als beste Nation im Wettbewerb an führender Stelle. In der Gruppe A, Spielfilme, fiel der 1. Preis an H. Grotschopp, Dresden, für den Film „Donnerstag“, in der Gruppe B, Dokumentarische Filme, der 2. Preis an Professor Kamm, Berlin, für den Film „Zaga, die Kitzschmiede“. In der Gruppe C, Reissfilme, errang Dr. G. Schneider, Dresden, den 1. Preis für den Film „Frühling am Bodensee“. In der Gruppe D, Trickfilme wurde O. Fiedner, Hildesburg, 1. Preisräder mit dem Film „Das letzte Gesicht“. An zweiter Stelle steht Frankreich mit zwei 1. und einem 2. Preis.

XI. OLYMPISCHE SPIELE

Die ersten ungarischen Olympiakämpfer eingetroffen.

Der erste Teil der ungarischen Olympiamannschaft traf in Stärke von 40 Mann in Berlin ein. Zum Empfang hatten sich Vertreter der ungarischen Gesandtschaft eingeladen. Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, begrüßte die Ungarn im Namen des Organisationskomitees und ließ sie als alte Waffenbrüder des Weltkrieges in Deutschland und der Reichshauptstadt besonders herzlich willkommen heißen. Anschließend führten die ungarischen Gäste in das Olympische Dorf.

Feierlicher Empfang der Olympialeger in Kiel.

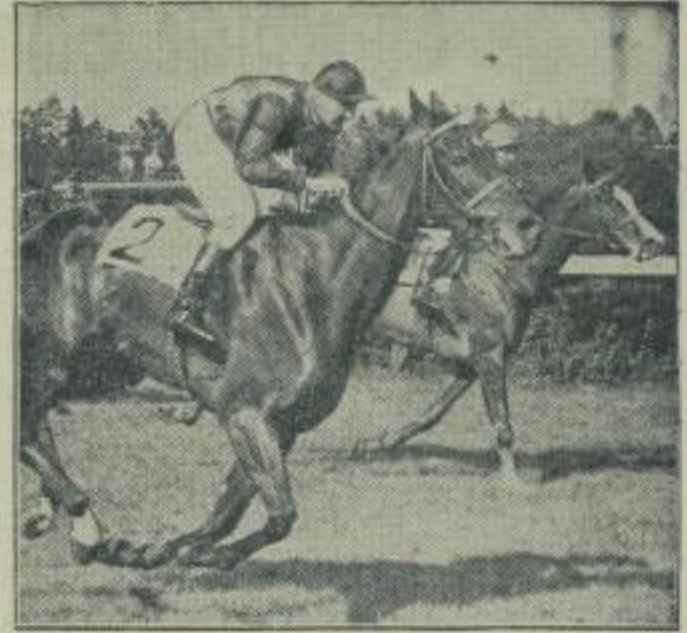
Im großen Rathausaal in Kiel wurden die Olympialeger feierlich empfangen. Die Segler von 21 Nationen, die im Laufe des Monats in Kiel eingetroffen waren, wurden im Namen des Oberbürgermeisters und der Kriegsmarinestadt durch Bürgermeister Menzel aus herzlichster willkommener Gegend. Die Rede wurde von einer Reihe von Dolmetschern in die Muttersprache der Segler überleitet. Am Namen sämtlicher Segler antwortete der älteste anwesende Segler, der Führer der estländischen Seglermannschaft, Laanelärb. Er sprach den Dank für die gütigste Aufnahme aus.

Palaty (Ungarn) Wurstauben-Europameister.

Der Kampf um die Europameisterschaft im Wurstaubenschießen in Berlin-Dahlemer endete nach härtestem Kampf mit dem knappen Siege des Ungarn Palaty vor Dr. Schöbel (Leipzig). Am Sonntag hatte Dr. Schöbel auf die ersten 100 Wurstauben mit 95 Treffern am besten abgeschossen. Palaty folgte mit 92 Treffern. Schon in der ersten Ser-Zerie übte Dr. Schöbel seinen Vorsprung ein, da er nur 19 Treffer gegen 21 des Ungarn herausholte. Dr. Schöbel holte dies in der nächsten Serie wieder auf, aber nach 100 Tauben führte Dr. Palaty mit 139 Treffern vor Dr. Schöbel mit 128. In der dritten Ser-Zerie schossen sowohl Palaty als auch Kijsturno fehlerfrei, während Dr. Schöbel zwei ausließ. Mit drei Treffern Vorsprung vor Dr. Schöbel und fünf vor Kijsturno begann der Ungar das Schießen auf die letzten 20 Wurstauben. Kijsturno und Palaty verfehlten je zwei Tauben. Mit 157 Treffern war der Ungar nicht mehr einzuholen. Dr. Schöbel gelang es, durch 24 Treffer in der letzten Serie mit insgesamt 185 noch den 2. Platz zu retten. In der Mannschaftsmehrschieserschaft siegte Ungarn.

England hat noch nicht gewonnen. Der zweite Tag des entscheidenden Treffens um den Davis-Pokal zwischen England und Australien in Wimbledon brachte noch nicht den erwarteten Sieg der Engländer. Nachdem sie durch die beiden Einzelsiege mit 2:0 in Führung gegangen waren, verlor das englische Doppel Hughes-Luck, die Sieger des Wimbledon-Turniers, in vier Sätzen gegen die in Hochform befindlichen Australier Crawford-Lusk. Damit steht der Kampf 2:1 für England.

Die ersten Holländer eingetroffen. Als erste Gruppe der holländischen Olympiamannschaft trafen am Montag in Berlin die Jünger des Ruderclubs ein. Die 30 Mann starke Gruppe bildet den Vortrupp der in den nächsten Tagen eintreffenden starken holländischen Mannschaft.



Vom Kampf um das „Braune Band“. Am Ziel des bedeutendsten Rennens Deutschlands, dem Kampf um das „Braune Band“, das in München gelauert wurde. Mit einer Länge Vorsprung gewann die hervorragende Stute des Gestüts Orlenhof „Nereide“ unter Jockei Graßlich vor dem besten älteren Pferd Frankreichs, „Corriba“ (Schirner.)

Um die sächsische Wasserballmeisterschaft

Am Sonntag begannen die Kämpfe um die sächsische Wasserballmeisterschaft. Als einziger Verein ohne Punktebuche kam der SV Poseidon Leipzig daran, der sich mit vier Punkten an die Spitze setzte, nachdem SV Jwidaun 04 seine Spiele abgelehrt hatte. In Gruppe 1 standen sich in Chemnitz SV Blücher Chemnitz und Neptun Dresden gegenüber. Die Chemnitzer gewannen das erste Spiel mit 5:3 und verloren das Rückspiel mit 5:2. In Dresden feierte im ersten Spiel der Dresdener Schwimmverein gegen SV Stern Leipzig mit 4:2 und wurde im zweiten Treffen mit 4:1 geschlagen. In Gruppe 2 kamen durch den Ausfall der Begegnungen zwischen Poseidon Leipzig und SV 04 Jwidaun nur die Spiele zwischen Neptun Leipzig und SV Voglland Plauen in Leipzig zum Auszug. Die Leipziger konnten im Vormittagsspiel nur ein 3:3 herausholen und wurden am Nachmittag mit 4:3 geschlagen. — Die Spiele werden am kommenden Sonntag fortgesetzt.



Nach dem Siege im Rürburgrennen. beglückwünscht Korpsführer Hübner den Sieger, den jungen deutschen Nachwuchsfahrer Werner Rosemeyer, der sich auf einem Wagen der Auto-Union den „Großen Preis von Deutschland“ holte, hatte sich vor einigen Tagen mit der Sportfliegerin Elli Weinborn verlobt. (Schirner.)

Der MANN im Havelock

Verlagsrecht durch Verlag Oskar Meister, Werdau/SA. (W. Fortsetzung.)

„O bitte, Mister Hartfield! Es war sehr richtig, daß wir diese Angelegenheit ins reine brachten.“

Er gab sich Mühe, seine Mißstimmung nicht merken zu lassen, aber er fühlte, daß der Ton der Unterhaltung ein gezwungener war.

Es war für Harry nicht einfach, sich mit den Tatsachen abzufinden. Er hatte sich daran gewöhnt, Ellen als seine zukünftige Frau zu betrachten. „Glauben Sie nicht, Miß Ellen,“ fing er noch einmal an, „daß Ihr Vater eine Verbindung zwischen uns beiden begründen würde?“

Ellen Wilcot lächelte. „Mein Vater läßt mir in diesen Dingen völlig freie Hand!“ erwiderte sie.

Hartfield, der sich ziemlich überflüssig vorkam, verabschiedete sich bald.

„Ich habe in der Stadt zu tun,“ sagte Ellen. „Es wäre nett, wenn Sie mich mitnehmen würden!“

„Selbstverständlich! Sehr gerne!“ beeilte er sich zu zustimmen.

Er wartete, bis sie sich fertig gemacht hatte, dann begleitete er sie an seinen Wagen.

„Wohin soll ich Sie bringen?“ fragte er, als das Auto die Stadt erreicht hatte.

„Maxton Road 17!“ antwortete Ellen, als sei es die selbstverständliche Sache von der Welt, daß sie in dieser abelbelemundeten Straße des Arbeiterviertels auszuweichen wünschte.

Hartfield unterdrückte seine Verblüffung und bog in den nördlichen Stadteil ein.

„Es ist für eine Dame nicht sehr angenehm hier,“ meinte er, als der Wagen in der holprigen engen Straße

hielt, vor einem Haus, bei dessen Betreten man unwillkürlich nach der Pfote griff.

„Wünschen Sie, daß ich Sie begleite?“ setzte er beiläufig hinzu.

„Das ist nicht nötig, Mister Hartfield!“ entgegnete Ellen. „Aber wenn Sie warten wollen, würden Sie mich zu Dank verpflichten. Ich bin in zehn Minuten wieder hier.“ Ihre Stimme klang sonderbar sähig. In einer anderen Stunde wäre es Hartfield sicher gelungen.

Er setzte sich in den Wagen und zündete sich eine Zigarette an. Seine Gedanken beschäftigten sich mit Ellen. Was suchte sie in dieser Gegend, in diesem Haus? War da irgendein Geheimnis? Sie hatte ihm keinerlei Aufklärungen gegeben, und er war höflich genug gewesen, nicht danach zu fragen.

Eine sonderbare Unruhe ergriff den jungen Mann. Wenn ihr etwas zustief? Er hätte sie nicht allein gehen lassen sollen!

Kinder blieben vor dem Auto stehen, mit schmutzigen Gesichtern und zerrissenen Kleidern. Neugierig gaffend standen sie da, stießen sich gegenseitig an und lachten.

Aus der Tür des Nachbarhauses trat eine Frau und schrie einige Worte mit freudiger Stimme. Eines der Kinder lief auf sie zu und verhielt sich, unter dem ausstehenden Arm der Frau sich duckend, hinter der Haustür.

Es wurde dunkel. Ein Mann mit einer Stange kam die große Straße herunter und zündete die Gaslaternen an.

Hartfield sah auf seine Armbanduhr. Er wurde von ernstlicher Sorge gepackt, denn die zehn Minuten waren längst vergangen.

Der Laternenanzünder war herangekommen, blieb stehen und sah verwundert auf das Auto. Die Anwesenheit eines eleganten Wagens mochte in dieser Straße ein seltenes Ereignis sein.

„A Abend, Mister!“ sprach er plötzlich Hartfield an. „Ihr Wagen das! — Wohl 'n bißchen in der Klemme, Ihr Herr, was?“ meinte er gutmütig grinsend und deutete mit dem zurückgebogenen Daumen auf das Haus.

Hartfield hatte die Absicht gehabt, den W... zu übersehen, aber bei den letzten Worten horchte er auf.

„Wie meinen Sie?“ fragte er und ärgerte sich gleichzeitig, daß er den Kerl angesprochen hatte.

Der Mann mit der Stange spuckte verächtlich aus. „Tun Sie man sich so! Ihr Herr ist wohl ein guter Freund vom „Quetscher“? Hat ihn wohl nur rasch besticht, was, um ein Stündchen mit ihm zu pokern?“ Er mußte über seinen Witz unbändig lachen.

„Ich verstehe wirklich nicht, was Sie meinen!“ erwiderte Hartfield in unglücklicher Sorge um Ellen. „In welcher verdammte Gegend war sie geraten?“ „Wer ist der „Quetscher“, von dem Sie da sprechen?“

„Oho, Sie scheinen wirklich nicht zu wissen!“ rief der Laternenanzünder und kratzte sich den Kopf. „Dann legte er seine Hand an den Mund und neigte sich ganz nahe zu Hartfield.“

„Der „Quetscher“ ist der größte Lächerer von London!“ flüsterte er. „Wehe dem, der in seine Hände fällt! Ich glaube, Grimper oder so ist sein Name. Aber alle kennen ihn nur als den „Quetscher“. Er saugt die Leute aus, denen er Geld geliehen hat; er quetscht ihnen das Blut aus den Adern. Oaha, er hat probate Mittelchen, wunderbare Mittelchen, um jemand den letzten Pfennig aus der Tasche zu holen.“

Hartfield griff sich an die Stirn. Sollte er glauben, daß Ellen —? Verdammte, es mußte wohl stimmen! Wozu wäre sie sonst hierhergekommen?

Er sprang aus dem Wagen. Das mußte er verhindern! Wie konnte sie sich mit solchem Gestand einlassen? Wenn sie doch nur ein einziges Wort gesagt hätte, daß sie Geld brauchte!

In Innern des Hauses war es vollkommen finster. Hartfield tappte sich nach irgendeiner Tür und riß sie auf. Eine Frau, die ein Kind an der Brust hatte, freischte erschrocken, ein Mann erhob sich vom Tisch und fragte drohend, was los sei.

„Ich möchte zu Mister Grimper,“ rief Hartfield. „Bitte, führen Sie mich!“ Er warf ein Geldstück auf den Tisch.

„Behalten Sie!“ brummte der Mann und gab die Münze zurück. Dann nahm er die Petroleumlampe vom Tisch und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)